



COMEBACK

Sven Hannawald über Krisen – und Wege, die hinausführen.

S. 14

FERNÖSTLICHES GELB

MEHR AUF SEITE 62

ZUSAMMEN- GERÜCKT

„Man sollte öfter innehalten und sich klarmachen, was man erreicht hat. Nach dem Tod unseres Opas, Vaters und Ehemanns vor sieben Jahren war uns allen klar, dass es nur gemeinsam gehen konnte, wenn es weitergehen sollte. Es miteinander geschafft zu haben, ist eine wirklich wunderbare Erfahrung.“

Carina Verfürth



Foto Titel: Maya Claussen, Foto hier: Tanja De Maan

Ein Betrieb, eine Familie, drei Generationen. Von links nach rechts: Jennifer Nolte, Lea-Marie Verfürth, Goja Nolte und Carina Verfürth. Die Reportage über den Betrieb Nolte Malerei in Mülheim an der Ruhr finden Sie auf Seite 26.

COMEBACK

Neubeginn: Un- und selbstverschuldete Rückschläge sind unvermeidliche Bestandteile des Lebens. Wer bereit zur ehrlichen Analyse seiner Lage ist und sich nicht entmutigen lässt, hat die besten Chancen, sich aus daraus entstandenen Situationen zu befreien.

08



DIE WELT IM ZWIELICHT

Graue Stunde: Eindrucks-
voll hält Fotograf Tom
Jacobi in seinem Bildband
„Grey matter(s)“ den
kurzen, magischen Moment
zwischen Nacht und
Sonnenaufgang fest.

32

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,



man werde „auf jeden Fall stärker als zuvor“ zurückkommen, hören wir regelmäßig Wirtschaftslenker, Politiker oder Sportler ökonomische Havarien, Wahlniederlagen und Kreuzbandrisse kommentieren.

Mich stören an dieser Aussage zwei Dinge. Zum einen gibt es keinen anstrengungslosen Automatismus, keine Garantie dafür, dass man zurückkommt. Wer sich nach einer Niederlage oder Krise sammeln und neu starten will, hat zuvor einiges zu erledigen.

Bei mir gehörte nach meiner Burn-out-Erkrankung eine ausführliche, schonungslos ehrliche Analyse meiner bisherigen Verhaltensmuster dazu. Und im Anschluss daran die Bereitschaft, selbige grundlegend zu verändern. Von meinem Weg, der mich zunächst zum seelischen Absturz und dann in mein neues Leben, zu meinem ganz persönlichen Comeback führte, möchte ich Ihnen im Interview ab Seite 20 berichten.

Womit ich zum zweiten Punkt komme. Warum eigentlich „stärker“ als zuvor? Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Ich war und bin ein Wettkampftyp. Ich liebe den Wettbewerb und den Erfolg, auch den wirtschaftlichen, logisch. Aber sollte es trotzdem nicht besser „glücklicher“ heißen? Für mich jedenfalls steht fest, dass dauerhafter Erfolg nur dann möglich und wünschenswert ist, wenn ich mich und meine Bedürfnisse nicht aus den Augen verliere. Getreu meinem Motto: „4 gewinnt! Erfolg in Balance“.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr

Sven Hannawald



AKTUELL

AUSGEZEICHNETE AUSBILDUNG

Mit Prädikat: Die Ausbildung bei Brillux ist Nachwuchsförderung auf höchstem Niveau. Jetzt wurde sie mit dem unabhängigen Gütesiegel „BEST PLACE TO LEARN“ prämiert.

58



INHALT

06 PERSPEKTIVEN

„Weiße Haut“: Eine Million Zellen bringen die Hamburger Elbphilharmonie zum Klingen.

08 TITELTHEMA: COMEBACK

Wie Rückschläge unsere Zukunft bereichern können.

14 SVEN HANNAWALD

Aufgestanden: Wie Skispringer Sven Hannawald nach dem Burn-out sein Leben ordnete.

20 „ICH WILL MEINE ERFAHRUNGEN WEITERGEBEN.“

Sven Hannawald über seinen Weg in die Krise und neue Prioritäten.

26 NOLTE MALEREIBETRIEB

Nach dem Schicksalsschlag: Wie sich der renommierte Malereibetrieb aus Mülheim neu aufstellte.

32 UMFRAGE

„Mein Comeback!“

36 HORIZONTE

Fotokunst: Wenn die Natur nur in Licht getaucht ist, nicht jedoch in Farbe.

42 FARBGESCHICHTE

Teil 3: Farbe im Mittelalter.

48 MEINE BAUSTELLE

„Church Chill“: In der St.-Elizabeth-Kirche entstand Wohneigentum – eine Premiere in Freiburg.

52 TRENDS

Luxusquader: So vorteilhaft lässt es sich in ausrangierten Seecontainern leben.

58 AKTUELL

BEST PLACE TO LEARN: Gütesiegel für die Ausbildung bei Brillux.

60 KUNDENCLUB

Neue Firmenbroschüre: So erhöht Malermeister Jörg Hülsbusch seine Chancen bei Ausschreibungen.

62 STILKARTEN

Teil 8: Fernöstliches Gelb.

64 HEFTKRITIK

Malermeisterschüler Steven Jeschke über die letzte Ausgabe der MarktImpulse.

65 VORSCHAU

Weißer Haut. Um den idealen Raumklang für die Hamburger Elbphilharmonie zu finden, ließ der „König der Akustiker“, Yasuhisa Toyota, zunächst ein 5 mal 5 Meter großes Akustikmodell im Maßstab 1:10 anfertigen. Nach Auswertung der so getätigten Messungen wurde der Große Saal auf einer Fläche von 6.000 Quadratmetern mit insgesamt 10.000 computergestützt gefrästen Gipsfaserplatten verkleidet. Jede davon ist ein Unikat und zwischen 35 und 200 Millimetern dick. Die dreidimensionale Oberfläche der Paneele besteht aus einem Muster von Vertiefungen, Riefen und Kegeln, die mittels mathematischer Algorithmen am Computer erstellt wurden. Über die gesamte Wandfläche des Saales entstanden auf diese Weise rund eine Million faustgroßer Zellen, die den Schall streuen. Inzwischen hat sich für die akustische Innenwandverkleidung des neuen Hamburger Wahrzeichens der Begriff „Weißer Haut“ durchgesetzt.





Die vier Phasen des Neuanfangs

1

CONTAINMENT

In der Akutphase des Scheiterns gilt es, den Schaden einzudämmen und sich schnell zu überlegen, wo man in seinem sozialen Umfeld erste Hilfe bekommen kann.

STÜRZEN, SICH BERAPPELN, NEU ANFANGEN

Kleine und große Niederlagen gehören zu unserem Leben wie der Wellenschlag zum Meer. Wer die richtigen Schlüsse daraus zieht, könnte im Nachhinein für so manche Enttäuschung sogar dankbar sein.

Was haben Basketball-Legende Michael Jordan, Georg-Büchner-Preisträger Gottfried Benn und Englands Blut-Schweiß-und-Tränen-Premier Winston Churchill miteinander gemein? Ihr Leben ist geprägt von Rückschlägen und Enttäuschungen. Aber auch davon, dass sie aus Niederlagen die richtigen Strategien entwickelten, um an ihnen nicht zu zerbrechen, sondern gestärkt daraus hervorzugehen.

Nun trägt nicht jeder von uns in sich die Anlagen zu stilprägender Lyrik, sportlichen Höchstleistungen oder historischer Größe. Trotzdem können uns die Biografien der drei so unterschiedlichen Männer einiges erzählen, über die richtigen Strategien, Rückschläge zu verarbeiten und zurückzukommen.

Die Fähigkeit, Niederlagen zu verarbeiten

„Das Glück gleicht dem Balle, es steigt zum Falle“, notiert der Hautarzt und in der Weimarer Republik gefeierte Lyriker Gottfried Benn, ehe er im Jahr nach

dem Machtwechsel von 1933 von den Nazis kaltgestellt wird. Jenen neuen Machthabern, denen er in romantischer Verirrung zunächst noch applaudiert hatte, was ihn für den Rest seines Lebens mit Melancholie und Scham erfüllt. Nach dem Untergang Nazideutschlands und zehn Jahren innerer Emigration erlebt seine Lyrik eine Renaissance. Ihr Schöpfer stirbt 1956 rehabilitiert und hochgeehrt. In quälenden, lange unveröffentlichten Gedichten und Prosaarbeiten hatte er immer wieder schonungslos seinen Irrweg thematisiert.

Fallen, sich berappeln, neu anfangen: Unsere psychische Widerstandsfähigkeit, unser Vermögen, nach einer Krise wieder aufzustehen, bezeichnen Fachleute als Resilienz. Viele Resilienzfaktoren werden in unserer Kindheit gebildet. Je sicherer wir uns einst fühlten, desto weniger lassen wir uns auch später aus der Bahn werfen. Doch durch bewusstes Wahrnehmen unserer Situation können wir auch als Erwachsene unsere Resilienz wie einen Muskel trainieren. Nach heutigem ►

2

UMDENKEN

*Neue Möglichkeiten werden angedacht, abgewogen und innerlich vorbereitet.
Um die eingefahrenen gedanklichen Pfade zu verlassen, können Coaching
und lösungsorientierte Therapieformen helfen.*

Stand der Wissenschaft in weit größerem Maße, als man noch vor wenigen Jahren glaubte. In ihrem vielbeachteten Buch „The resilience factor“ haben die amerikanischen Wissenschaftler Karen Reivich und Andrew Shatté verschiedene mentale Merkmale oder, wissenschaftlich ausgedrückt, „Resilienzschlüssel“ definiert, die uns in der Krise oder Niederlage helfen, richtig zu handeln. Dazu gehören Empathie, Kausalanalyse, Optimismus, Selbstwirksamkeitserwartung, Emotionssteuerung und Zielorientierung.

Erkenne die Lage!

Gottfried Benn verfügte offensichtlich über zwei besonders stark ausgeprägte „Resilienzschlüssel“: Empathie und die Fähigkeit zur Kausalanalyse. Wer über Empathie verfügt, ist in der Lage, die Signale aus seiner Umgebung richtig zu deuten und entsprechend zu reagieren. Dabei nutzte Benn seine Gabe nicht nur aus ritterlichen Motiven. So virtuos er seine Worte setzte, so rücksichtslos konnte er auch mit den Gefühlen anderer spielen. „Gute Regie ist besser als Treue“, befand der untersetzte, kahle Mann einmal vergnügt. Was zeigt, dass besonders resiliente Menschen nicht zwangsläufig auch besonders sympathische Menschen sind. Die Kausalanalyse ist wichtig, um den Grund für das eigene Scheitern in Erfahrung zu bringen. Resiliente Menschen sind besonders gut in der Bestandsaufnahme der eigenen Situation, deren überragende Bedeutung Benn in einem Vortrag einmal so auf den Punkt brachte: „Falls Sie die Maximen meines Lebens hören wollen, so wären sie folgende: 1. Erkenne die Lage (...) 7. Nochmals: erkenne die Lage!“

Wie beim Neandertaler

Dass es in außerordentlichen Drucksituationen, wie in einer Krise oder im Angesicht von Gefahr, besonders schwer ist, sich optimal zu entscheiden, zeigt ein Blick in die Neurowissenschaft. In Studien konnte nachgewiesen werden, dass das Gehirn dann in einen evolutionär geformten Alarmmodus geht. „Das ist dann wie beim Neandertaler, der vom Säbelzähntiger überrascht wird“, beschreibt der Psychologe Peter Pächtnatz den Vorgang. „Man reagiert in großer Angst ganz aus dem emotionalen Zentrum heraus.“

Negativerlebnisse ausblenden

Wer sein emotionales Zentrum auch in Extremsituationen im Griff hat, verfügt über ein hohes Maß an Emotionssteuerung, die dafür sorgt, dass unsere Gefühle nicht unsere Leistungs- und Handlungsfähigkeit gefährden. Er kann seine Empfindungen benennen und kontrollieren, wenn es darauf ankommt. Ebenfalls förderlich, um nach einer Krise wieder auf die Beine zu kommen, ist eine optimistische Grundhaltung. Eine Prise Selbstüberschätzung darf es durchaus sein. Denn Optimisten, das belegen viele Studien, sind erfolgreicher als Schwarzseher. Im Sport entscheidet jenes Vermögen, Negativerlebnisse, die sich im Wettkampf zwangsläufig einstellen, auszublenden, häufig über Erfolg oder Niederlage. Vor dem entscheidendem Elfmeter, dem Matchball im Tennis oder dem „Buzzerbeater“ im Basketball, dem finalen und mitunter entscheidenden Wurf vor der Schlusssirene. Mit jener klinischen Präzision, mit der er seine Chicago Bulls zu sechs NBA-Titeln führte und die USA zu zwei Goldmedaillen, brachte Michael ▶



3

NEUES WAGEN

Jetzt geht es vom Denken ins Handeln. Diese Haltung zeigt sich in verändertem Verhalten. Dazu gehören auch die Identifikation mit der neuen Situation und eine Strategie für die nächsten Schritte.



4

VERANKERN

Jetzt kann man zu Veränderungen aufbrechen. Die Zeit des Selbstzweifels ist vorbei, die neue Situation vollständig angenommen. Zwar gibt es keine Garantie, doch positives Denken und bewusstes Lernen fördern den Erfolg. Wenn die Erfahrungen aufgeschrieben werden, steigert sich das Gefühl der Wirksamkeit.

Eine Prise Selbstüberschätzung darf es durchaus sein. Denn Optimisten, das belegen viele Studien, sind erfolg- reicher als Schwarzseher.

Jordan sein Verhältnis zum Scheitern auf den Punkt: „Ich habe in meiner Karriere mehr als 9.000 Würfe verfehlt. Ich habe beinahe 300 Spiele verloren. 26-mal wurde mir der Buzzerbeater anvertraut und ich habe nicht getroffen. Ich bin immer und immer wieder in meinem Leben gescheitert. Und das ist der Grund, warum ich gewinne.“ Sein unerschütterliches Selbstbewusstsein und sein robuster Optimismus helfen ihm nicht nur in sportlichen Extremsituationen zu bestehen, sondern auch den größten Schicksalsschlag seines Lebens zu überwinden, als sein Vater 1993 von einem Räuber erschossen wird. Ausgerechnet, um jenes Auto zu stehlen, das Michael dem geliebten Vater kurz zuvor geschenkt hatte. Jordan stellt sich dem Schmerz und beendet sofort seine Karriere. Doch zwei Jahre später ist er wieder zurück und knüpft nahtlos an vergangene Erfolge an. Eng verwandt mit dem Optimismus ist die sogenannte Selbstwirksamkeitserwartung. Ein zentraler Begriff der Sportpsychologie, der dafür steht, dass das Vertrauen ins Gelingen dazu führt, dass es gelingt.

Fließende Grenzen zur Sturheit

Zielorientierung ist der psychologische Begriff dafür, hartnäckig und zäh an seinem Plan festzuhalten und bei Widerständen nicht gleich in die nächste bequeme Nebenstraße der Entscheidungsfindung abzubiegen. Eine Eigenschaft, die in der jüngeren Geschichte Europas kaum einer so überzeugend verkörperte wie eben Winston Churchill, der zwischen 1939 und Mitte 1941 nahezu im Alleingang den Widerstand gegen Hitler-Deutschland organisierte. Sich nicht entmutigen zu lassen, ist ein Resilienzfaktor, der uns auch im Alltag entscheidend helfen kann – wobei die Grenzen zur Sturheit und Dickköpfigkeit natürlich fließend sind. Churchills ganzes Leben besteht aus donnernden Niederlagen. Aber zugleich ist es auch geprägt von einer gewaltigen Widerstandskraft, die ihm zeitlebens hilft, an diesen zu wachsen. 1915 muss Churchill nach

vernichtender Kritik der Öffentlichkeit sein Amt als Marineminister niederlegen. Die gescheiterte Dardanellen-Offensive, in der er die Kriegsgegner Deutschland und Österreich-Ungarn an ihrer vermeintlich schwächsten Stelle, von der türkischen Halbinsel Gallipoli aus, attackieren wollte, erweist sich als verheerender Fehlschlag mit hohen Verlusten. In den folgenden 25 Jahren wechselt er mehrmals die Partei und überwirft sich mit so ziemlich allen wichtigen Politikern seines Landes. Churchill gilt als politisch isoliert und als Mann von gestern. Er zieht sich auf seinen Landsitz in Chartwell, Kent, zurück, malt Ölbilder und widmet sich der Schriftstellerei. 1930, mitten in den wie er sie rückblickend nennt, „Jahren der Wildnis“, trifft er sich sogar mit Charlie Chaplin in Hollywood und bietet ihm an, Drehbücher für ihn zu schreiben, woraus aber nichts wird. Als „brillant, aber unsolid“ betrachten ihn seine Landsleute nach Auskunft seines Biografen Sebastian Haffner in dieser Periode. Erst als sich 1939 erweist, dass die von ihm heftig bekämpfte Appeasement-Politik des damaligen Premierministers Neville Chamberlain gegenüber Hitler krachend gescheitert ist, erinnert man sich an den so streitbaren wie prinzipienfesten Mann aus Woodstock, holt ihn zurück ins Kabinett und macht ihn im folgenden Jahr auch zum Premierminister. 1945, kurz nach der Kapitulation Nazideutschlands, wird der Unbeugsame von den kriegsmüden Briten abgewählt. Sechs Jahre später, Churchill ist inzwischen 77 und Nobelpreisträger für Literatur, gelingt ihm das letzte große Comeback und er wird noch einmal Premier Großbritanniens.

Churchill, Jordan, Benn: Drei ganz unterschiedliche Biografien, die ohne außergewöhnliche Resilienz nicht möglich gewesen wären. Dass nicht jeder Resilienzfaktor in allen Situationen gleich bedeutsam ist, versteht sich. So dürfte unseren Vorfahren Empathie und Optimismus im Angesicht eines Säbelzahntigers erheblich weniger genutzt haben als ihre Emotionssteuerung. ■

ZURÜCK IM LEBEN

Sven Hannawald war ganz oben. Mehr, als er erreicht hat, geht in seiner Sportart nicht. Dann folgte der Absturz. Zuerst der Leistungseinbruch, dann das Burn-out. Ein Comeback auf die Sprungschanze gelang ihm danach nicht mehr. Dafür viel Wertvolleres. Er fand seine innere Balance wieder. Ihm gelang sein Comeback ins Leben.

Am 6. Januar 2002 um 15:56 Uhr steht Sven Hannawald in seinem silbernen Sprunganzug ganz oben auf der Paul-Außerleitner-Schanze im österreichischen Bischofshofen. Dann stößt er sich ab, um den wichtigsten Sprung seiner Karriere in Angriff zu nehmen. Zwölf Sekunden, sechs in der Anlaufspur, sechs in der Luft und 250 Meter später, davon exakt 118,5 Meter auf der Rampe und 131,5 fliegend, ist ihm ein Platz im Pantheon des deutschen Sports auf ewig sicher. Gleich neben Max Schmeling, den Helden von Bern, Franz Beckenbauer oder Boris Becker. Denn als er landet, ist der 28-Jährige aus Johanngeorgenstadt im Erzgebirge der erste und bis heute noch einzige Springer überhaupt, der alle Springen der Vierschanzentournee, dem wichtigsten und renommiertesten Wettbewerb seines Sports, gewinnen kann. 15 Millionen Zuschauer verfolgen Hannawalds Triumphflüge auf RTL, das mit großem Technik- und Marketingaufwand dem Skispringen zu beachtlicher Popularität verhilft. Bisher war sein Zimmerkollege, der umgängliche Schwarzwälder Martin Schmitt mit seinen bis dahin 27 Weltcupsiegen, die Gallionsfigur

der „deutschen Adler“. Doch mit diesem Sieg und der Titelverteidigung bei der Skiflug-WM im tschechischen Harrachov steht schlagartig Sven Hannawald im Mittelpunkt. Natürlich wird er 2002 zum Sportler des Jahres gekürt, vor Dirk Nowitzki und Michael Schumacher. Waschkörbeweise werden ihm Liebesbriefe und Heiratsanträge zugestellt. Unerkannt ins Kino oder Café zu gehen ist plötzlich undenkbar geworden. Nach und nach verliert Sven Hannawald seine Unbekümmertheit.

Je leichter, desto weiter

Mit drei Jahren steht Sven Hannawald zum ersten Mal auf Skiern, mit sechs unternimmt er seine ersten kleinen Hüpfen. Noch ist alles ein kindlicher Spaß, doch schnell wird das perfekt durchorganisierte Sportsystem der DDR aufmerksam auf den schlanken, leichten Jungen, dem auch noch eine gute Wachstumsprognose bescheinigt wird.

Mit gerade einmal zwölf Jahren wird er in die Kinder- und Jugendsportschule in Klingenthal delegiert. Die Eltern sind nun eine Dreiviertelstunde mit dem Auto ▶





Ehrgeiziger Elfjähriger: 1985 bei einem Nachwuchswettbewerb im heimischen Johanngeorgenstadt im Erzgebirge.



Rekordsprünge: Als Athlet hat Sven Hannawald alles erreicht. Rekordsieger der Vierschanzentournee, Olympiasieger, zweifacher Skiflug-Weltmeister.

entfernt, er wohnt im Fünfbettzimmer. Eiserne Selbstdisziplin, ergänzt durch viele freiwillige Trainingseinheiten, prägen das Leben des zielstrebigem Jugendlichen. Und ständige Leistungskontrollen. Sommerleistungskontrolle, Herbstleistungskontrolle und im Winter die Bezirks-spartakiade. Wer hier abfällt, wird ausgesiebt. Der Druck ist allgegenwärtig. Ebenso der Kampf gegen die Waage. Im Skispringen gilt die gnadenlose Gleichung: je leichter, desto weiter. Die Grenze zwischen Disziplin und Mager-sucht ist für viele Athleten ein Tanz auf der Rasierklinge. Der Finne Janne Ahonen beschränkte sich in Wett-kampffasen nach eigener Aussage auf 200 Kalorien pro Tag. In seiner Autobiografie „Königsadler – mein Leben als Skispringer“ schreibt er, dass er sich sogar zu schwach fühlte, um mit seinem Sohn Mico Fangen zu spielen. „Ich brachte es nicht übers Herz, nein zu sagen, und bin wie ein Zombie meinem Sohn hinterhergerannt.“ Auf diese Weise gewann Ahonen fünfmal die Vierschanzentournee, öfter als jeder andere Springer.

Wie ein ausgeräumtes Bücherregal

Jetzt, in den Monaten nach dem historischen Triumph, lasten die gewachsenen Erwartungen immer schwerer auf Sven Hannawald, die Entbehrungen der vergangen Jahre fordern ihren Tribut. Anders als eine Flüssigkeit, die ein einziger Tropfen zum Umkippen bringen kann, kündigt sich ein Burn-out schleichend an. Hannawald wird alles zu viel, er zieht sich zurück, verliert die Freude am Training und wird immer empfindlicher.

Auch die Chemie im Team verschlechtert sich. Der neue Bundestrainer Wolfgang Steiert kommentiert 2003 in einem Interview spitz: „Wenn Hanni um 13:00 Uhr nicht sein Mittagessen oder um 16:00 Uhr seinen Kuchen bekommt, kann seine Laune plötzlich schlecht sein. Martin (Schmitt) ist flexibler, ein sehr intelligentes Kerlchen.“ Hannawald wird immer müder und unzufriedener. Und seine Leistungen werden immer schwächer. Beim Weltcupauftakt im November 2013 ist er nur noch ein Schatten vergangener Tage. In der Süddeutschen Zeitung heißt es über ihn: „Die Bühne des Pressesaals (...) betritt also: die Fassade Sven Hannawalds. Gleichgültige Augen schauen aus dem ebenmäßigen Gesicht, die Miene wirkt leer wie ein ausgeräumtes Bücherregal.“

Balance wiedergefunden

Ein paar Wochen später sitzt Sven Hannawald der leitenden Ärztin der Privatstation für Burn-out-Erkrankte in Bad Grönenbach gegenüber, die mit ihm die systematische Befragung zu seinem Krankheitsbild durchführt. Sie diagnostiziert eine „schwere depressive Episode mit somatischem Syndrom“. Totale Erschöpfung bei gleichzeitiger fieberhafter Unruhe. Selbst kleinste Entscheidungen überfordern ihn. Neun Wochen bleibt Sven Hannawald in der Klink. Danach setzt er die Therapie ambulant fort. Eine Faustregel besagt: Genauso lange, wie sich die Krankheit aufbaute, dauert auch die Heilung. Sie gilt auch für Sven Hannawald. Inzwischen hat Hannawald längst sein Glück, seine

„Eigentlich liebe ich es, meinen Körper in Bewegung zu setzen und zu spüren. Zu diesem Zeitpunkt quälte ich mich nur noch durchs Training.“

Balance wiedergefunden. Er hat gelernt, auf seine innere Stimme zu hören und seinem Bauchgefühl zu vertrauen. Zuversicht und Optimismus, das Vertrauen in die eigenen Entscheidungen und Zielsetzungen und auch die Fähigkeit, seine Emotionen zu kanalisieren und zu analysieren, sind zurückgekehrt. Allesamt wichtige „Resilienzfaktoren“, wie ein Psychologe es ausdrücken würde. Parameter, die darüber entscheiden, wie man Krisen oder Rückschläge verarbeitet.

Das Adrenalin, das ihm früher das Skispringen gab, holt er sich heute manchmal als Amateurfahrer bei Autorennen. Den sportlichen Ausgleich beim Fußballspielen im Trikot des TSV Neuried, der irgendwo in der Kreisklasse rangiert. Alles ganz entspannt. Mit seiner Frau Melissa, einer früheren Fußballspielerin, lebt er seit mehreren Jahren in München. Im Februar kam Söhnchen Glen zur Welt. Der Weg zurück ins Leben war keine gerade Linie, sondern ein langer Kampf, mit manchen Rückschlägen – doch er ist gelungen. Im Sommer 2016 hat er eine Unternehmensberatung gegründet, deren Schwerpunkt Gesundheitsvorsorge und insbesondere Burn-out-Prävention ist. Um gesund zu werden, müssen Burn-out-Patienten eine lange Reise ins innere Ich unternehmen, ihr bisheriges Leben von Grund auf hinterfragen und schließlich neue Antworten für ihr weiteres Leben finden. Dass zu den Antworten, die er für sich gefunden hat, gehört, andere Menschen vor einem Absturz wie er selbst ihn erfahren musste, bewahren zu wollen, könnte der größte Sieg im Leben des Sven Hannawald sein. ■



„Mein Höhenflug, mein Absturz, meine Landung im Leben.“
ZS Verlag Zabert Sandmann, 2013

MarktImpulse verlost 10 Exemplare seiner Autobiografie.
Schreiben Sie uns unter dem Stichwort „Hannawald“
bis zum 31.10.2017 eine E-Mail an: marktimpulse@brillux.de





Sven Hannawald auf dem Weg zum Auftaktpringen der Vierschanzentournee 2002/2003 in Oberstdorf. Obwohl Hannawald dieses Springen gewinnt, nehmen seine Körperhaltung und die düstere Grundstimmung die Entwicklungen der nächsten Monate symbolisch vorweg.

Sven Hannawald,
Geschäftsführer, München

Als bis dato einzigem Skispringer gelang es dem heute 43-Jährigen 2002 bei allen vier Springen der Vierschanzentournee zu siegen. Bei den Olympischen Spielen in Salt Lake City 2002 holte er im Mannschaftsspringen Gold. Dazu gewann Sven Hannawald zwei WM-Titel und insgesamt 18 Weltcupspringen. Wegen eines akuten Burn-out-Syndroms ließ sich Hannawald 2004 für neun Wochen in einer Spezialklinik behandeln. Heute ist er Geschäftsführer einer Unternehmensberatung, die sich der Burn-out-Prävention widmet, und steht als Skisprungexperte regelmäßig für Eurosport vor der Kamera. Sven Hannawald lebt mit seiner Familie in München.

„ICH WILL MEINE ERFAHRUNGEN WEITERGEBEN.“

Seine Burn-out-Erkrankung führte ihn an den Abgrund. Heute will er Menschen vor dieser Erfahrung bewahren. In der Bar der alten Kongresshalle in München trafen wir einen gelassenen, fröhlichen und reflektierten Sven Hannawald zu einem Gespräch über seinen Weg in die Erkrankung und den langen Marsch zurück ins Leben. Chronik eines bemerkenswerten Comebacks.

Herr Hannawald, im März 2004 absolvierten Sie in Salt Lake City Ihren letzten Sprung als Skispringer. Würden Sie sich heute eigentlich noch einen Sprung zutrauen? Also überleben würde ich es sicherlich ...

Die Abläufe für einen Sicherheitssprung habe ich noch in mir. Glaube ich wenigstens. Aber bevor ich von einer Großschanze spränge, müsste ich wohl erst auf kleineren Schanzen ein gewisses Gefühl für das Springen zurückbekommen. Doch das ist Theorie, das aktive Springen ist Vergangenheit für mich, das habe ich längst akzeptiert.

Im April 2004, einige Wochen später, ließen Sie sich einweisen in die Klinik für Psychosomatische Medizin in Bad Grönenbach im Allgäu. Wie ging es Ihnen zu diesem Zeitpunkt? Ich konnte einfach nicht mehr. Da gab es zum einen diese mahlende, permanente Unruhe. Ständig vibrierte mein Bein. Das kleinste Geräusch ließ mich aufschrecken. An einen erholsamen Schlaf war nicht zu denken. Gleichzeitig hatte ich diese bleierne Schwere in mir. Alles war mir zu viel. Eigentlich liebe ich es, meinen Körper in Bewegung zu setzen und zu spüren. Zu diesem Zeitpunkt quälte ich mich nur noch durchs Training. Nur noch zwei Sprünge, nur noch einer, endlich vorbei, so dachte ich in dieser Phase. Damals passierte es auch häufiger, dass ich mir abends die Turnschuhe zum Laufen anzog und nach wenigen Schritten wieder umkehrte, weil mir die Energie fehlte. So etwas wäre früher undenkbar gewesen. Hinzu

kam, dass ich mich total zurückgezogen hatte. Ich war eigentlich ein Gesellschaftsmensch, der bei allem Ehrgeiz das Leben eher leicht nahm und sich im Kreise seiner Springerkollegen wohlfühlte, ständig zu Späßen aufgelegt war. Jetzt wollte ich nur noch alleine sein. Ohne dass jemand mich irgendetwas gefragt, jemand irgendetwas von mir verlangt hätte. Ich brach aus dem Nichts in Tränen aus und wurde auch als Person ungenießbar; misstrauisch und reizbar.

Wie hat Ihr Umfeld, wie zum Beispiel Ihr Zimmernachbar Martin Schmitt, auf Ihr Verhalten reagiert?

Genauso ratlos wie ich selbst. Natürlich haben die mich gefragt, was mit mir los sei. Aber genau diese Frage stellte ich mir ja selber verzweifelt. Ich rannte von Arzt zu Arzt, aber keiner konnte mir helfen. Irgendwann war ich so verzweifelt, dass ich mich nach irgendeiner Diagnose sehnte. Fast egal welcher, Hauptsache Klarheit.

Niemand zog aus den psychischen Symptomen, die Sie gerade schilderten, die richtigen Schlüsse?

Nein, das kam erst viel später. Zunächst konzentrierten sich die Mediziner voll auf physische Ursachen, um Erklärungen für meinen Leistungseinbruch zu finden. Sie müssen bedenken, dass Themen wie Burn-out oder Depression 2004 längst nicht so im gesellschaftlichen Fokus standen, wie es heute der Fall ist. Auch heute ist diesbezüglich immer noch viel zu tun. Ich hoffe, dass wir ►



Was ein Gespräch mit Sven Hannawald so anregend macht: Er ist ein ebenso aufmerksamer Zuhörer wie reflektierter Erzähler.

mal dahin kommen, dass bei einem Krankheitsbild wie meinem der erste Weg zum Psychologen oder Psychiater führt und erst danach zu einem Mediziner, der die körperlichen Symptome untersucht.

Die Diagnose Burn-out war demnach so etwas wie eine Befreiung? Gewissermaßen ja. Endlich wusste ich, was los war, und konnte mich dem Problem stellen.

Wie lief die Therapie in Bad Grönenbach ab? Es wurde ein individuelles Behandlungskonzept für mich erarbeitet, das aus Physiotherapie, Psychotherapie und verschiedenen naturheilkundlichen Verfahren bestand. Ein zentraler Punkt war dabei, mein aus den Fugen geratenes Essverhalten zu behandeln. Sie müssen sich vorstellen, ich hatte in dieser Zeit weder Hunger noch Appetit. Oberstes Ziel der Therapie war, dass ich mir in vielen, vielen Gesprächen bewusst machte, welche Ursachen mich in das Burn-out getrieben hatten.

Zu welchen Erkenntnissen sind Sie dabei gelangt? Ich hatte meine innere Balance verloren. Dass es manchmal dazugehört, sich zu schinden und auch mal über seine Belastungsgrenzen hinauszugehen, um etwas Besonderes zu erreichen, ist klar. Das gilt sowohl für den Leistungssport als auch für ganz andere Bereiche des Lebens. Wenn man in der Lage ist, einen Ausgleich für sich zu schaffen und qualitative Pausen in sein Leben einzubauen, dann ist das ja auch in Ordnung. Aber ich hatte mein Bauchgefühl für das richtige Maß verloren. Das führte bei mir zu einem Gefühl der totalen Überforderung.

Die Dimension Ihrer Selbstdisziplin und des Verzichts wurde besonders an ihrem Körper sichtbar. Ein Bild von Ihnen, in dem Sie extrem mager mit einem Surfbrett in der Hand am Strand stehen, sorgte schon 1999 für Bestürzung. Ja, auch in Ernährungsfragen hatte ich irgendwann das Gefühl für meine Grenzen verloren. Ich war nicht magersüchtig, denke ich, denn der Grund für meine Askese war einzig mein Erfolgshunger. Aber ich freute mich über jedes Gramm weniger, so viel stimmt schon.

Es heißt, dass jedes Kilo weniger den Springer zwischen einem und 1,7 Meter weiter trägt. Irgendwann fiel auch mir auf, dass es Springer gab, die mit einer schlechteren Technik weiter kamen als ich, bloß weil sie leichter waren. In einem gewissen Maße muss man es ja auch akzeptieren, dass das Gewicht im Skispringen eine Rolle spielt. Es gibt nun mal Sportarten, in denen ein bestimmter Körperbau von Vorteil ist. Es gibt ja auch keine hünenhaften Turner oder Jockeys und keine kleinen Volleyballer in der Weltspitze. Im Skispringen sollte man halt leicht sein. Irgendwann lag dann aber mein Wettkampfgewicht bei 60 Kilo, bei einer Größe von 1,85 Metern.

Im Juli 2016 gründeten Sie mit Ihrem Geschäftspartner, dem Ökonomen Sven Ehricht, eine Unternehmensberatung, die sich unter anderem der Burn-out-Prävention verschreibt. Ja, es ist mir ein großes Anliegen, meine Erfahrungen mit dem Thema Burn-out weiterzugeben, damit möglichst viele Menschen ihre innere Balance nicht verlieren, so wie ich damals. In Keynote-Talks in Unternehmen und



„Gefährdet sind besonders ehrgeizige Perfektionisten. Leute, die immer alles optimieren wollen, schwer ‚Nein‘ sagen und nie abschalten können. Leute, wie ich damals einer war.“



Sven Hannawald neben seinem Geschäftspartner, dem Betriebswirt und ehemaligen Leistungssportler Sven Ehricht. Gemeinsam leiten sie eine ihre Namen tragende Unternehmensberatung mit den Schwerpunkten betriebliche Gesundheit und Sportsponsoring.

„Es ist mir ein großes Anliegen, meine Erfahrungen mit dem Thema Burn-out weiterzugeben, damit möglichst viele Menschen ihre innere Balance nicht verlieren, so wie ich damals.“

Seminaren auf der Skisprungschanze geht es darum, in Interaktion mit einem oder mehreren Beteiligten des jeweiligen Betriebes Prozesse anzuschieben, um jene innere Balance zu bewahren oder wiederzugewinnen. Damit jeder, der potenziell gefährdet ist, persönliche Strategien entwickelt, die ihn davor bewahren, sich chronisch zu überfordern.

Welcher Typ Mensch ist gefährdet? Besonders ehrgeizige Perfektionisten. Leute, die immer alles optimieren wollen, schwer „Nein“ sagen und nie abschalten können. Leute, wie ich damals einer war.

Was geben Sie diesen Menschen mit?

Ich ermutige sie, ihr Leben zu entschleunigen. Sich Pausen zu gönnen, die sie ohne schlechtes Gewissen auskosten sollen. Dabei meine ich ausdrücklich keine Pausen, in denen man einfach nur nicht arbeitet und sich berieseln lässt oder an seinem Handy herumspielt. Sondern solche, in denen man bewusst etwas tut, was einem gefällt und einem entspricht, dies aber ganz ohne Leistungsgedanken. Erholung steckt oft in ganz kleinen, scheinbar beiläufigen Dingen. Nach diesem Prinzip wähle ich auch meine Kooperationspartner aus, wie zum Beispiel die Firma Staedtler, die Blöcke mit verschiedensten Mandalas anbietet, die man so nebenbei ausmalen kann. So etwas empfehle ich mit Überzeugung weiter, denn es verbindet eine gewisse kreative Stimulation mit Entschleunigung und Entspannung. Sport ist natürlich immer gut. Der Mensch ist nun mal ein Bewegungstier. Nur sollte man sich dabei nicht überfordern, sondern genau in sich hineinhorchen. Viele Menschen haben das Gefühl für ihren Körper und auch für das richtige Maß verloren, sie verfolgen stur ihren Plan. Es mag ja sein, dass es einem vor drei Tagen gut tat, 15 Kilometer in 80 Minuten zu laufen. Das heißt aber noch lange nicht, dass dies immer so ist. Vielleicht wäre es heute viel besser, nur zwei, drei Kilometer locker zu traben – oder einfach mal wieder zur Eisdiele zu radeln. So etwas sollte man erkennen und akzeptieren. Und wer lieber liest oder puzzelt, der soll eben das tun.

Manchmal kommt die Prävention zu spät. Wie helfen Sie Menschen, die bereits im Burn-out stecken?

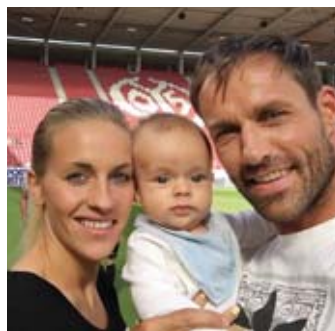
Ich bin kein Mediziner, natürlich muss man auch seine Grenzen kennen. Wir kooperieren eng mit den Kliniken der Gezeiten Haus Gruppe, die sich auf psychosomatische Medizin und traditionelle chinesische Medizin spezialisiert haben. Aus eigener Erfahrung weiß ich genau, wie dort gearbeitet wird, und kann die Therapie dort besten Gewissens empfehlen.

Im Februar brachte Ihre Frau Melissa Ihr Söhnchen Glen zur Welt. Was hat sich durch ihn verändert?

Durch ihn fühle ich mich endgültig komplett. Dieses kleine Wesen zu begleiten, für ihn da zu sein, ist unvergleichlich. Vom Stillen abgesehen, fühle ich mich für alles zuständig. Nachts aufstehen und ihn beruhigen, Windeln wechseln, ihn anziehen – nichts davon will ich verpassen.

Wie viel wiegen Sie eigentlich heute? 78 Kilo. Ich esse, worauf ich Lust habe, und koche auch mal gern für meine Frau Melissa und mich. Die Amerikanerin Nadine Steir hat im Alter von 85 Jahren einen berührenden Text über ihr Leben geschrieben. In diesem geht es darum, dass sie bedauert, nicht unvernünftiger, lockerer und weniger perfektionistisch gewesen zu sein. An einer Stelle sagt sie: „Ich würde öfter ein Eis essen und weniger Bohnen.“ Ich habe gelernt, dass sie recht hat.

Herr Hannawald, vielen Dank für das Gespräch. ■



Glückliche Familie: Melissa und Sven Hannawald mit Söhnchen Glen, der im Februar 2017 zur Welt kam.

Alle an einem Tisch: Jennifer Nolte, Kordian Arndt, Carina Verfürth und Ingrid Cornelißen (v.l.) sind ein gutes Team. Auch Carina Verfürths Tochter Lea-Marie (g.l.) bringt sich gerne mit ein.



NACH DEM NEUSTART

Vor sieben Jahren brachte der Tod des Inhabers Volker Nolte Mutter und Töchter dazu, ihre Lebensplanungen zu ändern und sich dem Betrieb zu widmen. Heute sind sie überzeugt: Es hat sich gelohnt.



Carina Verfürth und Jennifer Nolte, Nolte Malereibetriebe GmbH, Mülheim

Seit dem plötzlichen Tod ihres Vaters im September 2010 führen die beiden Schwestern gemeinsam in dritter Generation die 1955 gegründeten Nolte Malereibetriebe GmbH in Mülheim an der Ruhr. Carina Verfürth, 39, kümmert sich dabei vornehmlich um Kunden aus dem Objektbereich. Jennifer Nolte, 32 ist vor allem für Privatkunden zuständig. Unterstützt werden die beiden von Mutter Goja Nolte.

Der Gast sitzt im großzügigen Besprechungsraum der Nolte Malereibetriebe in Mülheim an der Ruhr und hellt seinen Kaffee mit einem Schuss Milch auf. Das Koffein im Getränk ist eigentlich überflüssig. Die Unterhaltung mit Carina Verfürth und ihrer Schwester Jennifer Nolte, die die Firma in dritter Generation leiten, schließt genau dort an, wo sie vor einiger Zeit unterbrochen wurde, und könnte kaum anregender sein. Man hatte im Vorfeld des persönlichen Kennenlernens eine Reihe von bemerkenswerten Telefonaten geführt. Berührende, nuancierte, nachhallende Gespräche über die Trauer und die Leere, die einen befällt, nachdem man einen geliebten Menschen verlor. Aber auch über die wohltuende Kraft des Zusammenhalts. In der Familie und in der Firma, was im besten Fall kaum voneinander zu trennen ist.

„Unser Vater“, erinnert sich Carina Verfürth, „hatte ein schwaches Herz, das wussten wir. Ihn im Krankenhaus zu besuchen, war fast so etwas wie ein selbstverständlicher Teil der Kindheit. Geschont hat er sich trotzdem nie.“ An diesem 8. September 2010 stirbt mit Volker Nolte die prägende Figur der Nolte Malereibetriebe im Alter von nur 59 Jahren.

Lebenswerk fortführen

Schnell ist den Töchtern und ihrer Mutter Goja Nolte, 62, klar, dass sie weitermachen wollen. „Auch um sein Lebenswerk fortzuführen“, sagt Carina Verfürth. Der Vater hinterließ zwar einen kerngesunden Betrieb, aber auch große Fußstapfen. „Papa war eine echte Unternehmerpersönlichkeit. Ausgestattet mit Charisma und feinem ▶



nolte malerei

NOLTE MALEREI
Heißener Straße 99 | 45468 Mülheim
GEGRÜNDET 1957
MITARBEITER 14
KERNKOMPETENZEN Rundum-Angebote für Senioren
KONTAKT www.nolte-malerei.de

„Das, was vorher gut war, haben wir weitergeführt. In Bereichen, in denen wir Luft nach oben sahen, haben wir entsprechend optimiert und weiter ausgebaut.“

Jennifer Nolte, Geschäftsleitung Nolte Malerei

Humor, gelegentlich temperamentvoll und immer voller Ideen“, erzählt Jennifer Nolte. So entdeckt ihr Vater früher als andere das Marktpotenzial, das in einem Rundum-Angebot für Senioren liegt, und findet innovative Wege, dieses zu aktivieren. Ab den 90er-Jahren verlegt der Malerbetrieb zum Beispiel ein anzeigenfinanziertes Magazin, das sich an Menschen in der zweiten Lebenshälfte richtet, und ruft einen Verein ins Leben, in dem Mülheimer Senioren sich kennenlernen und gemeinsam Freizeitaktivitäten unternehmen können.

Gutes beibehalten

Fast schon folgerichtig zeichnet das Malerfachblatt „Die Mappe“ den Betrieb 1995 als Pionier für seine umfangreichen Seniorendienstleistungen mit dem Marketingpreis aus. Noch heute ist die in 30 Jahren gewachsene Expertise in diesem Bereich ein Eckpfeiler im Portfolio des Mülheimer Handwerksbetriebs. „Das, was vorher gut war, haben wir weitergeführt. In Bereichen, in denen wir Luft nach oben sahen, haben wir entsprechend optimiert und weiter ausgebaut“, sagt Jennifer Nolte, die 2010 zarte 25 Jahre alt ist und eigentlich noch auf der Suche nach der Beschäftigung, die sie durchs Leben begleiten soll. Nach ihrem Abitur und einem freiwilligen ökologischen Jahr verbringt sie 2005 „unvergessliche“ zwölf Monate in Australien. Danach ist die Pferdelieb-

haberin unter anderem als Assistentin eines Pferdeflüsterers tätig, im Anschluss beginnt sie ihre Ausbildung als Bürokauffrau. Doch kurz vor der Abschlussprüfung macht die Zäsur des Septembers 2010 auch ihre Pläne zur Makulatur. Während Carina Verfürth nun den Spagat zwischen der Betreuung der gerade zur Welt gekommen Tochter und der Rettung der Firma zu bewältigen hat, jongliert Jennifer Nolte in ihrem Alltag nun zwischen Ausbildung und dem Familienbetrieb.

Heute betreut sie dessen Privatkundenbereich und beginnt in Kürze zusätzlich eine Malerlehre im eigenen Haus, um irgendwann die Fertigkeiten ihres Vaters zu beherrschen.

Pfiffiges Marketing

Im Gegensatz zu ihrer Schwester hatte Carina Verfürth bereits seit dem 14. Lebensjahr den Wunsch, in dem elterlichen Betrieb zu arbeiten. Regelmäßig war sie in den Ferien im Einsatz. Ihr kreatives Herz pochte allerdings weniger inmitten von Farbeimern und Pinseln, sondern immer dann, wenn es um Menschen und Kommunikation ging. „Nach meinem Studium unterstützte ich meinen Vater bei der Betreuung des Vereins und der Gestaltung der Firmenwerbung und der Seniorenzeitschrift. Nach einigen Jahren übertrug er mir die Erstellung unseres Magazins in eigener Verantwortung“, ▶



Die Resonanz in Mülheim auf das „Nolte-Auto“ mit dem großen Pinsel zu Ostern 2017 war gewaltig. Dazu trug sicherlich nicht nur die Idee des versteckten Autos bei, sondern auch deren kreative Umsetzung, an der sich auch Carina Verfürths achtjährige Tochter Lea-Marie beteiligte.



Osteraktion: Ein Auto mit einem überdimensionalen auf dem Dach applizierten Pinsel wurde irgendwo in Mülheim geparkt.

Wer es sichtete, hatte die Chance, eine hochwertige Kreativtechnik für sein Zuhause zu gewinnen.



„Die Aufstellung mit meiner Mutter, meiner Schwester und mir hat sich bewährt. Nach fünf Jahren war uns irgendwann allen klar: Es funktioniert.“

Carina Verfürth, Geschäftsleitung Nolte Malerei



Mit Weitblick und Charisma war Volker Nolte über Jahrzehnte die prägende Persönlichkeit des Betriebs. Im September 2010 verstarb der Familienvater unerwartet.



erinnert sie sich. Heute betreut Carina Verfürth die Objektkunden. Der andere zwangsläufige Schwerpunkt der Diplom-Kommunikations- und Marketingwirtin liegt in der Erfassung und Analyse der Kundenbedürfnisse, um auf Basis dieses Wissens das Angebot auszurichten und optimal zu vermarkten.

Zu vermitteln, dass man für eben diese Bedürfnisse die passenden Antworten gefunden hat, geschieht durch Marketingaktionen verschiedenster Couleur. Etwa mit den augenzwinkernden Rundfunkspots bei Radio Mülheim oder auch dem letzten Oster-Gewinnspiel zum 60-jährigen Bestehen, das für große Resonanz sorgte: Ein in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern gestaltetes Auto des Betriebs, mit einem überdimensionalen auf

dem Dach applizierten Pinsel wurde irgendwo in Mülheim geparkt. Wer es sichtete, hatte die Chance, eine hochwertige Kreativtechnik für sein Zuhause zu gewinnen. Auch für andere kleine Überraschungen ist Carina Verfürth verantwortlich. Dem mitunter zur Genähschigkeit neigenden Gast bleibt eine Bestimmte besonders in Erinnerung. Doch „wer diese kennenlernen will“, sagt Carina Verfürth lächelnd, „muss erst einmal mit uns in Kontakt treten und es selbst herausfinden – sonst wäre es schließlich keine Überraschung mehr.“

Es funktioniert!

Mutter Goja Nolte, die in der Anfangszeit nach dem erzwungenen Neuanfang noch intensiv in die Abläufe



Fast wie eine Großfamilie: Die Zentrale in der Heißener Straße 99 in Mülheim (linkes Bild) ist Treffpunkt für drei Generationen. Für Goja Nolte (Zweite von rechts, sitzend), ihre Enkeltochter Lea-Marie und die gesamte Belegschaft. Seit den nötig gewordenen Veränderungen ab 2010 ist diese noch enger mit dem Betrieb verwachsen.

involviert war, hat sich nach und nach aus dem operativen Tagesgeschäft zurückgezogen. Dafür kocht sie regelmäßig für das Büro. Mindestens einmal in der Woche wird die Mittagspause in der Heißener Straße 99 dann zur kulinarischen Spielwiese. Raffiniert zubereitete Köstlichkeiten, selbstgemachte Pasta oder bunte Salatkreationen stehen dann auf dem Speiseplan. Mit einer Prise Tochterstolz zeigt Jennifer Nolte, die heute für die Mutter einspringt und die Anwesenden fürsorglich mit Pizza und Omelette versorgt, auf den Stapel an Kochbüchern und Gourmetmagazinen, aus denen Goja Nolte sich inspirieren lässt. „Die Aufstellung mit meiner Mutter, meiner Schwester und mir hat sich bei uns bewährt“, sagt Carina Verfürth. „Nach fünf Jahren war uns

irgendwann allen klar: Es funktioniert.“ Dass es funktioniert liegt auch an Mitarbeitern wie Ingrid Cornelißen, die nach dem Tod des Vaters die beiden Schwestern wesentlich unterstützte und dem Betrieb inzwischen seit 36 Jahren die Treue hält. Oder an Kordian Arndt, der nach dem Tod Volker Noltes als Geselle die Meisterschule besuchte und erfolgreich abschloss. Die Geschichte des Neuanfangs des Malerbetriebs Nolte ist eine leise Geschichte. Sie kommt ohne scheppernde Fanfaren aus und ist vielleicht gerade deshalb so bemerkenswert. Sie erzählt davon, was möglich ist, wenn man zusammenhält und ein gemeinsames Ziel verfolgt, in Familie und Firma. Was im Fall des Malerbetriebs Nolte in Mülheim nicht so leicht voneinander zu trennen ist. ■

MEIN COMEBACK!

Sechs Mitarbeiter des Mülheimer Traditionsbetriebs Nolte Malerei teilen mit uns ihre Gedanken zum Thema Comeback. Dabei streifen sie ganz unterschiedliche Bereiche des Lebens. Der wiedergefundene Glaube an die Liebe kommt ebenso zur Sprache wie die Rückkehr des wertvollen Gefühls, die eigene Familie versorgen zu können. Nicht zu vergessen, das Comeback am Herd und die Frage: Wie rette ich ein Abendessen, wenn die Mehlschwitze misslang?

NEUES GLÜCK GEFUNDEN

„Als mein damaliger Mann und ich uns nach langjähriger Beziehung trennten, hat mich das ziemlich aus der Bahn geworfen. Die Vorstellung, jemand anderen zu finden, mit dem ich den Rest meines Lebens teilen wollte, schien in weiter Ferne. Das war vor zwölf Jahren. Inzwischen habe ich längst meine neue Liebe gefunden – und mein großes Glück. Dafür bin ich auch in eine andere Stadt gezogen, nach Goch im Kreis Kleve. Die Fahrt zur Arbeit und zurück dauert jeweils etwa eine Stunde, aber das nehme ich gern in Kauf. Ich weiß genau, wofür.“



Ingrid Cornelißen, 53, Gesellin, seit 36 Jahren im Betrieb.



Markus Pajonek, 54, Geselle, seit 20 Jahren im Betrieb.

WENN DIE MEHL-SCHWITZE ANBRENNT ...

„Bei dieser Frage kann man ja fast ein bisschen philosophisch werden. Für mich besteht das ganze Leben aus Comebacks. Aus Hinfallen und Wiederaufstehen. Genau genommen ist jeder Tag damit gepflastert. Mal läuft es wie am Schnürchen, mal geht alles schief. Neulich habe ich für meine Familie gekocht. Ich war einen Augenblick abgelenkt, da ist mir die Mehlschwitze angebrannt. Wissen Sie, was man in diesem Fall machen sollte? Meine Antwort ist: Tomatensoße! Die Mahlzeit war jedenfalls gerettet und es hat allen geschmeckt. Wieder so ein kleines Comeback.“



Rudolf Szeliga, 54, Geselle, seit elf Jahren im Betrieb.

MIT KÜHLEM KOPF WIEDER IN DIE SPUR KOMMEN

„Jeder Morgen leitet eine Reihe von Comebacks ein. Denn jeder Tag steckt voller kleiner und auch mal großer Unternehmungen, die etwas anders laufen als geplant. Um wieder in die Spur zu kommen, braucht es dann einen kühlen Kopf und gedankliche Flexibilität. In einem übergeordneten Sinn beschreibt der Begriff „Comeback“ auch die Wiederkehr des Gefühls, zu Hause zu sein. 1990 verließ ich meine Heimat im polnischen Gleiwitz in Oberschlesien. Doch längst habe ich hier im Ruhrgebiet, wo auch mein Sohn vor 13 Jahren zur Welt kam, meine neue Heimat gefunden.“

KRÄFTE BÜNDELN

„Das Thema Comeback hat uns alle hier ziemlich zusammengeschweißt. Als Herr Nolte vor ein paar Jahren für uns alle überraschend verstarb, wusste ich einige quälende Tage nicht, wie es weitergeht. Mit dem Betrieb, aber auch für meine Familie. Wie sollte ich für sie sorgen, wenn die Firma schließt? Würde ich irgendwo anders von null wieder neu anfangen müssen? Dann haben wir alle unsere Kräfte gebündelt und an einem Strang gezogen. Bald war klar: Wir schaffen es. Das wunderbare Gefühl der Sicherheit wieder zu spüren, war mein schönstes Comeback.“



Vedat Akarca, 35, Geselle, seit 19 Jahren im Betrieb.



Kordian Arndt, 39, Malermeister, seit zehn Jahren im Betrieb.

WIE BEIM BOXEN: WIEDER AUFSTEHEN

„Der Begriff Comeback steht für mich dafür, nach Nackenschlägen wieder aufzustehen und weiterzumachen. Die ideale Metapher dafür ist in meinen Augen der Sport. Am Boxen fasziniert mich nicht etwa, dass zwei Männer mit Fäusten aufeinander losgehen, sondern vielmehr, mitzuerleben, wie sie sich im Ring ständig aus bedrohlichen Situationen befreien und Rückschläge verarbeiten. Oder nehmen Sie meinen BVB. Was hat der Fußballclub in diesem Frühjahr nicht für schreckliche Erfahrungen gemacht! Trotzdem machen die Beteiligten immer weiter. Und das mit Bravour.“

NIE AUFGEBEN

„Bevor ich bei der Malerei Nolte fest angestellt wurde, war ich lange als Zeitarbeiter tätig. Keine sehr schöne Zeit war das, muss ich rückblickend feststellen. Als Saisonarbeiter erlebt man ständig kleine Niederlagen und muss enttäuschte Hoffnungen verkraften. Jedenfalls hat es sich für mich so angefühlt. Auch bei guter Leistung wurde ich hin und her geschubst, immer wieder klappte es aus wirtschaftlichen Gründen doch nicht mit der Übernahme. Aufgegeben habe ich jedoch nie. Zu Recht, wie sich zeigte: Seit Januar bin ich nun bei der Malerei Nolte angekommen, und darüber sehr, sehr froh.“



Lorenzo Greco, 30, Geselle, seit zehn Monaten im Betrieb.

DIE WELT IM ZWIELICHT

„Alle Wesen sehen diese Welt in vollkommen anderen Farben als wir. Gibt es sie überhaupt, die Farben? Oder ist all das, was wir als farbig betrachten, nur Illusion?“ Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, reiste Tom Jacobi, Fotograf und ehemaliger Art Director des „Sterns“, von Europa nach Afrika, von Australien in die Antarktis, die USA, nach Patagonien. Und entdeckte, statt einer Antwort, wie wahrhaftig das ungeschminkte Antlitz unserer Erde ist. Dem 61-Jährigen gelang es, mit seiner Kamera diesen magischen Moment einzufangen, in dem unser Planet gänzlich grau statt blau erscheint. Dieser Augenblick des ersten, zarten Tageslichts taucht alles in Licht, jedoch noch nicht in Farbe – und vergeht binnen weniger Minuten. Jacobis Bildband „Grey matter(s)“ beweist eindrucksvoll: Grau ist nicht gleich Tristesse. Ganz im Gegenteil, es zeigt die Strukturen extremer Landschaft umso deutlicher und reduziert so die Natur auf das Wesentliche.



Aus der grauen Oberfläche ragt ein schroffer Fels - oder ist es ein Elefant, der seinen rauen Rüssel in das seltsam glatte Wasser tunkt? Umgeben von schneebedeckten Bergspitzen, gleich einem unüberwindbaren Zaun, war Tom Jacobi von dem „Trinkenden Elefanten“ sogleich fasziniert. Der graue Koloss erscheint dem Betrachter fast, als hätte ihn ein riesenhafter Bildhauer vor Jahrhunderten aus dem Basalt-Stein gemeißelt.



*Diese gigantischen Stein-
formationen im Monument
Valley in Arizona erscheinen
kurz vor der Dämmerung
wie nicht von dieser Welt.
Eigentlich in heißen, roten
Wüstensand gebettet,
wirken sie in den grauschat-
tierten Linien wie verlassene
Wolkenkratzer einer längst
vergessenen Geisterstadt in
einer Mondlandschaft.*

MONUMENT VALLEY, ARIZONA, USA





*„Es war nicht trist, es war einfach
wunderschön. Keine Farbe heischte
um Aufmerksamkeit oder schrie:
„Sieh hierher, sieh mich an!““*

Tom Jacobi, Fotograf



HYDEN, WESTAUSTRALIEN



Der Wave Rock in Hyden bei Perth, Australien, ist eine 2,7 Milliarden alte Granit-Gesteinsformation, 15 Meter hoch und 110 Meter lang. Auf Tom Jacobis Fotografie mutet er jedoch an, als wäre eine mit Getöse anrollende Woge während eines Tsunamis plötzlich zu Eis erstarrt. Zwielicht und Schatten sind die einzigen Effekte, derer sich Jacobi bedient. Für die besondere Bildstimmung sorgt auch seine Entscheidung, in Farbe zu fotografieren und nicht in Schwarz-Weiß.



Der Titel ist ein Wortspiel. Gemeint sind die (graue) Materie sowie das englische Wort für die „grauen Zellen“ („grey matter“), da erst im Kopf des Menschen aus Lichtreflexionen Farben konstruiert werden. Tom Jacobi, „Grey Matter(s)“, Hirmer, 2016, 144 Seiten, 49,90 €



FARBEN MACHTEN DIE WELT LESBAR

Schimmernder roter Samt, leuchtende Seide, goldener Brokat – die Festspiele der Landshuter Hochzeit sind heute wie 1475 ein Fest der Farben. Damals rollte die polnische Königstochter Jadwiga in einer goldbeschlagenen Kutsche über das Kopfsteinpflaster Niederbayerns. In Hüfthöhe Jadwigas das purpurfarbene Wappen des Königreichs Polen. Der Sage nach stellt es einen Adler dar, der bei Sonnenuntergang in seinem Horst nistet.

Im Obergeschoss des heutigen Rathauses, das aus dem 14. Jahrhundert stammt, fand Ludwigs Brauttanz statt. Aus den Fenstern des prächtigen Prunksaales beobachteten die edlen Damen das bunte Treiben des Turniers in der Altstadt.

DAS DUNKLE MITTELALTER – EIN WIRBEL DER FARBEN

Farblos wie Hafergrütze ist das Mittelalter in der Vorstellung vieler. Doch das stimmt nur zum Teil. Wer es sich leisten konnte, trug schon damals fast alle Farben am Leib, die er sich wünschen konnte.



Die Kleider-Farben galten als Kompass für den sozialen Stand ihres Trägers. Leuchtendes Rot, Azurblau, sattes Grün und strahlende Gelbtöne am Leib zu tragen, konnten sich im Mittelalter nur die Mitglieder des ersten Standes leisten.

Als die Kutsche der polnischen Königstochter Jadwiga 1475 nach zweimonatiger Brautfahrt zu ihrer politisch überaus bedeutsamen Hochzeit mit dem bayerischen Herzog Georg in Landshut einfuhr, stand die niederbayrische Stadt kopf. Sorgfältig hielten die Chronisten die prunkvolle Zeremonie für die Nachwelt fest – und beschrieben dabei besonders ausführlich die zum Einsatz gekommenen Farben. Und dies nicht nur aus reiner Freude am Farbenspiel, sondern auch, weil die verwendeten Farben zugleich Chiffren und Symbole mit vielschichtiger Bedeutung waren. Je strahlender, bunter und seltener die Festkleidung der Tausenden Fürsten, Grafen, Hofdamen, Ritter und Dienerschaften der geladenen Häuser, desto höher war ihre wirtschaftliche Stärke anzusiedeln. Bis heute wird die „Landshuter Hochzeit“ alle vier Jahre detailgetreu nachgespielt. Der Darsteller Ludwigs des IX.,

des Bräutigamvaters und Ausrichters der Hochzeit, lässt sich dann wieder wie damals von zwei kunstvoll geschmückten „Zeltern“ durch die Straßen tragen – leichten Rennpferden, die den für den Transportierten besonders angenehmen „Zeltgang“ beherrschen. Ihre Rücken sind von grün schimmernden Samtdecken mit gelb geschlitzten Zungen bedeckt. Auf einer zwischen den Pferden applizierten Sänfte wird „Ludwig der Reiche“, wie der Volksmund ihn später nannte, durch die Straßen geführt. Ausgeschlagen mit leuchtendem Purpur, das seit jeher die Farbe der Macht ist.

Die Kleiderfarbe bestimmte den sozialen Rang

Ob im Mittelalter Ansehen und Renommee stärker vom gesellschaftlichen Rang abhingen, als es heute der Fall ist, darüber sollten sich Historiker und Soziologen ►



HEIMFAHRT DES BRAUTPAARS

Die Wände des Prunksaals des Landshuter Rathauses sind bemalt mit Szenen der „Landshuter Hochzeit“. Im Zentrum des gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Gemäldes ist die polnische Prinzessin Jadwiga zu sehen, später als Hedwig von Burghausen bekannt. Der reitende Jüngling daneben ist ihr Gemahl, Georg der Reiche. Die Ehe der beiden galt nicht als besonders glücklich. Hedwig starb 1502 mit 45 Jahren. Ihr Gatte im Jahr darauf.

austauschen. Fest steht jedenfalls, dass die Farben der Kleidung nicht nur als vordergründiger, sondern auch als verlässlicher Kompass für den sozialen Stand ihres Trägers galten. Leuchtendes Rot, Azurblau, sattes Grün und strahlende Gelbtöne am Leib zu tragen, konnten sich im Mittelalter nur die Mitglieder des ersten Standes leisten. Die Textilbranche war der stärkste Wirtschaftszweig des Mittelalters und international gut organisiert. Wertvolle Wolle kam etwa aus Flandern. Italien, der Orient und China lieferten die Seidenstoffe. Zugleich herrschte ein reger Handel mit den sündhaft teuren Farbstoffen aus Übersee. Aus dem östlichen Mittelmeerraum, dem heutigen Syrien, Israel und dem Libanon, wurde Karmin importiert, das man aus weiblichen Kermes-Schildläusen gewann. Die Purpurschnecken zur Produktion des herrschaftlichen Rots stammten meist aus der Türkei oder Italien. Über Syrien und Alexandria importierte man aus Indien die Indigopflanze, aus der man Indigoblau gewann. Später kultivierte man auch zu Hause den aus Westasien stammenden Färberwaid, das „Deutsche Indigo“. Ein Kreuzblütengewächs, des-

sen Farbstoff an der Luft oxidiert und sich blau verfärbt. In Thüringen wurde es auf riesigen Feldern angebaut und machte die Kaufleute der Region Erfurt in wenigen Jahren wohlhabend. Das Färben der Bekleidung war meist sogar noch teurer als die exquisiten Stoffe selbst. Der Preis für das strahlend bunte Gewand eines Fürsten konnte höher sein als das, was ein ungelernter Tagelöhner in seinem Leben verdiente. Wer jedoch sein Handwerk als Blau-, Rot-, Schwarz- und Schönfärber beherrschte, war ein gefragter und hochbezahlter Facharbeiter.

Essig, Urin, Galle und Mist

Zur Farberstellung für das Malen wurden im Mittelalter verschiedene Arten von Rohstoffen verwendet: mineralische wie Bleiweiß, Grünerde, Ockererde, Grünspan, Kobalt, Kupfer, Silber, Soda oder Zinnober; pflanzliche wie verschiedene Flechten, Galläpfel, Heidelbeeren und unterschiedliche Nachtschattengewächse; tierische wie Purpur, Karmin, Eiweiß, Fischleim, Galle (von Ochsen, vom Kalb oder von der Schildkröte), Milch und auch ▶



SCHILDERMALER UND HEROLDE

Damit man Adlige anhand ihrer Wappen identifizieren konnte, gab es an allen Höfen Fachleute für Wappenkunde – die Herolde. Die Kunst der Herolde, ein Wappen fachgerecht zu beschreiben und zu analysieren, bezeichnet man als Blasonierung. Das Wappenzeichen hatte entweder bildhafte Motive wie Tiere, Fabelwesen, Pflanzen oder Burgen oder bestand aus geometrischen Figuren wie Kreuz, Balken, Schachbrett- oder Rautenmuster. Das Wappen sollte von Weitem erkennbar sein, musste also aus einfachen Formen und klaren Farben bestehen. Wappenzeichen wurden in der Wappenkunst daher stark vereinfacht dargestellt. Farblicher Realismus wurde nicht angestrebt: Löwen waren golden, blau oder rot. Bald wurden diese Regeln von Bischöfen, Städten und Bürgern sowie im Turnierwesen übernommen. Die Schildermaler im Mittelalter bezeichneten ihre Arbeit als „höhere Malkunst“ und sie genossen außerordentlich hohes Ansehen. Ihr Verdienst lag um ein Vielfaches über dem anderer Handwerker.



SCHWARZ AM HOF VON BURGUND

Um sich modisch von anderen Höfen abzuheben, beschloss der burgundische Hof Mitte des 15. Jahrhunderts, nur Schwarz zu tragen. Während alle anderen Höfe bunt sind, sind die burgundischen Adligen jetzt nur noch in Schwarz gekleidet. So wie hier der Herzog von Burgund und Luxemburg Karl der Kühne (1433-1477) auf diesem Gemälde von 1460. Den burgundischen Färbern gelang ein besonders gleichmäßiges, tiefes, glänzendes Schwarz. Dabei wurde für das burgundische Schwarz das Rad nicht neu erfunden. Das wichtigste schwarze Pigment im Mittelalter blieb der Ruß. Daneben wurde Pflanzenschwarz, das aus den Pflanzenrückständen (den Trestern) bei der Weinherstellung gewonnen wurde, verwendet sowie Elfenbeinschwarz, gebranntes Elfenbein. In jahrelanger Tüftelei fanden die Schwarzfärber die für ihren Schwarzton ideale Korngröße, zu der sie die Pigmente zermalmten.



Urin, der in dieser Zeit häufig verwendet wurde, was dazu führte, dass neben anderen Abkochungen wie Knorpeln und Häuten die Farbherstellung mitunter zu bestialischen Geruchsbelästigungen führte.

Bleiweiß, Bleigelb, Bleimennige

Zudem begann man im Mittelalter damit, chemisch hergestellte anorganische Farben zu entwickeln. Die Zubereitung der Farben erforderte Präzision und Erfahrung, denn die Ausgangsstoffe ergaben erst in bestimmter, genau abgewogener Mischung den gewünschten Farbton. So musste für einen bestimmten Rotton eine exakt vorgegebene Menge von Zinnober, Grünspan und Bleiweiß verrieben werden. Grünerde, Zinnober und ausgefauter Urin ergaben ein warmes Erdbraun. Ein stumpfes Eisblau ließ sich aus Quianus (einem blauen Farbstoff), Bleiweiß, Kupfervitriol und Soda mischen. Als Bindemittel dienten neben Eiklar auch Fischleim und neben den bereits erwähnten Abkochungen auch Knochen. Farben, deren Bindemittel ausschließlich trocknende pflanzliche Öle wie Lein-, Mohn- oder Walnussöl

sind (Ölfarben), kamen erst zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert auf, eroberten dann jedoch schnell die Tafel- und Leinwandmalerei.

Die Reformation beendet das Spiel der Farben

In krassstem Kontrast zur bunten Optik am Hofe erkannte man die Mitglieder des dritten Standes sofort am matten Grau der ungefärbten Wolle, die sie am Leib trugen. So sorgte die fromme Landgräfin Elisabeth von Thüringen im 13. Jahrhundert für einen Skandal, als sie beschloss, der bunten Kleiderordnung zu entsagen, die Edelleute wie sie vom gemeinen Volk abhob, und ein schlichtes ungefärbtes Wollkleid anzog.

Als gegen Ende des Mittelalters der Geist der Reformation durch Europa zog, war die Zeit der leuchtenden Farben vorerst vorbei. Der den Pomp der Päpste verachtende Martin Luther verbannte das Bunte aus Kirchen und Kleidung, die dunkel und schmucklos zu sein hatte. Bis auf Weiteres wurde Schwarz auf dem ganzen Kontinent die Farbe der bürgerlichen Männerkleidung und auch die Hauptfarbe der Frauenmode. ■

INDIGOBLAU

Blau war im Mittelalter eine durch und durch positiv besetzte Farbe. Sie stand für Beständigkeit, Harmonie, Frieden und Sympathie. So galt Blau nicht nur als Farbe des Himmels, sondern auch als Farbe Gottes, der Keuschheit und der Treue. Der begehrteste, weil teuerste Blauton war das tiefe, leuchtende Indigoblau, das unter anderem aus einem Kreuzblütengewächs namens Färberwaid gewonnen wurde.

GOLDGELB

Diese strahlende Farbe symbolisierte die Sonne, das Göttliche und war so teuer, dass sie nur dem ersten Stand zu tragen möglich war. Besonders reiche Hofdamen trugen kostbare, mit Safran gefärbte Seiden. Jener Ton wurde aus den roten Fruchtblättern des Safrankrokusses hergestellt. Für ein Kilogramm des kostbaren Farbstoffs und Gewürzes werden bis zu 200.000 Blüten benötigt.

ROT

Auch die Farbe Rot hatte eine ambivalente Bedeutung. Zum einen war sie die Farbe der Auferstehung und des Heiligen Geistes. Zugleich galt Rot als Farbe des Teufels. Frauen mit roten Haaren wurden mancherorts als Hexen verfolgt. Über jede negative Symbolik erhaben war das besonders kostbare Purpur. Diese Farbe durften ausschließlich Kardinäle und der Papst selbst tragen.

GRÜN

Aus heutiger Sicht besonders bemerkenswert ist die Bedeutung von Grün im Mittelalter. Die Farbe der Flora stand damals sowohl für Liebe und Hoffnung als auch für den Teufel, von dem es in dieser Zeit zahlreiche Darstellungen in einem grünen Rock gibt. Auch der Drache, den Siegfried im Nibelungenlied tötet und in dessen Blut er badet, ist grün.

BLASSES GELB

Gelb galt als Farbe des Neides und der Schande. So mussten Prostituierte in Hamburg etwa ein gelbes Kopftuch tragen und in Leipzig einen gelben Umhang. Anhand gelb gekennzeichneten Türen erkannte man die Häuser verschiedener sozial geachteter Gruppen. Und wer in Basel beim Glücksspiel erwischt wurde, musste mit einer gelben Halskette aus dem Haus gehen, die durch drei große schwarze Würfel mit weißen Augen gekennzeichnet war.

NICHT ROT IST DIE FARBE DER LIEBE ...

... sondern Grün. Ein Beispiel, das zeigt: Im Mittelalter standen Farben oft für ganz andere Dinge als heute. Je leuchtender die Farbe eines Gewandes war, desto höher der wirtschaftliche und soziale Status seines Trägers. Die Maler des Mittelalters übernahmen dabei die jeweils vorherrschende Kleiderordnung. So wurden die französischen Kaiser oft in blauen Gewändern gemalt. Maria, Christus und Johannes trugen rote und blaue, Petrus rote und grüne Gewänder, während Judas stets in einem gemeinhin als negativ empfundenen blassen Gelb dargestellt wurde.



JEDER TAG EIN SONNTAG

Trotz Denkmalschutz drohte der 1965 fertiggestellten Freiburger St.-Elisabeth-Kirche der Abriss. Nach ihrer Entweihung im Jahr 2006 war für den Betonbau vergeblich nach einer neuen Nutzung gesucht worden. Doch in letzter Minute konnte eine ortsansässige Immobilienfirma mit ihrem Konzept überzeugen. Bundesweit zum ersten Mal entstand Wohneigentum in einer ehemaligen Kirche.

Hier stehen 42 Wohnungen und Apartments, zwischen 45 m² und 160 m² groß, jeweils mit Gartenterrasse oder Wintergarten - und das alles in einer ehemaligen Kirche. Nicht im Bild zu sehen: die Tiefgarage unter dem Vorplatz.

Christian Rose, maler-meier GbR, Emmendingen

In Emmendingen, einer 14 Kilometer nördlich von Freiburg gelegenen Kreisstadt, gründeten Maria und Bernd Meier 1973 ihren eigenen Malerbetrieb. Das seit 2009 gemeinsam mit Sohn Tobias Meier als maler-meier GbR geführte Familienunternehmen zählt derzeit zwölf Mitarbeiter und einen neuen Gesellen. Seine zehnjährige Firmenzugehörigkeit feiert in diesem Jahr Christian Rose, der als Objektleiter die Malerarbeiten in der ehemaligen St.-Elisabeth-Kirche verantwortete.



Die 1965 fertiggestellte Kirche St. Elisabeth war von dem Karlsruher Architekten Rainer Disse (1928–2008) als Monument der „Einfachheit und Würde“ konzipiert worden. Seit 2005 stand sie unter Denkmalschutz.



„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Dieses biblische Wort aus dem Johannes-Evangelium mag aus theologischer Sicht anders gemeint sein, im Freiburger Stadtteil Zähingen ist es jedoch so buchstäblich wie beeindruckend Wirklichkeit geworden: In das 25 Meter breite und 35 Meter lange ehemalige Gotteshaus der katholischen St.-Elisabeth-Gemeinde wurden nicht weniger als 42 Wohnungen gebaut. Der denkmalgeschützte Betonbau aus den 60er-Jahren mit seinen ursprünglich allseitig geschlossenen Wänden schien dafür allerdings zunächst wenig geeignet. Nicht zuletzt lag es bei dem ausführenden Malerbetrieb, hier für eine helle, zeitgemäße Wohnatmosphäre zu sorgen.

Umstrittenes Denkmal

Dem damals verbreiteten Architekturstil des Brutalismus folgend (béton brut ist die französische Bezeichnung

für Sichtbeton), hatte der Karlsruher Baumeister Rainer Disse 1965 die Pfarrkirche St. Elisabeth als grauen Betonkubus konzipiert.

Wirkte das Gebäude von außen eher abweisend, verblüffte es im Inneren: Ein umlaufendes Lichtband am oberen Ende der Wände schien die massive Decke geradezu in der Luft schweben zu lassen; der Künstler Emil Wachter (1921–2012) hatte freundlich blau schimmernde Glasfenster für Tabernakel und Empore entworfen. Dennoch blieb das Haus umstritten und galt auch in der Gemeinde, der sie gut 40 Jahren eine Heimat bot, als nicht besonders beliebt. Doch dann wurde die St.-Elisabeth-Gemeinde mit ihrer Schwestergemeinde St. Konrad zusammengeschlossen. Als charakteristisches Beispiel der Nachkriegsmoderne blieb die Betonkirche verwaist zurück und wurde 2006 entweiht. In den Folgejahren drohte sie zu verfallen, weil sich ►



Die weißen Wände wirken hell und freundlich. Im reizvollen Kontrast hierzu stehen im ganzen Gebäude Sichtbeton-Bestandteile der einstigen Kirche. Was früher eine kleine, runde Kapelle war (r. o.), ist heute ein geschickt in den Wohnbereich integrierter Raumtrenner (r. u.).

„Wegen der außergewöhnlichen Architektur haben wir gern den Auftrag übernommen, die gesamten Malerarbeiten in den neu entstandenen Wohnungen auszuführen.“

Christian Rose, maler-meier GbR

alle neuen Nutzungskonzepte – darunter der Einzug des renommierten Freiburger Barockorchesters – als nicht finanzierbar herausstellten.

Idee in letzter Minute

Im Frühjahr 2010 setzte die Denkmalpflege der Gemeinde eine finale Frist. Die rettende Idee kam in letzter Minute von der Freiburger Immobilienfirma Gisinger: Ein Haus im Haus sollte entstehen, das sich mit zwei zusätzlichen Stockwerken städtebaulich in seine Umgebung einpassen und sich trotzdem als solitäres Bauwerk – und lohnendes Anlageobjekt – behaupten würde. In Abstimmung mit der Gemeinde, dem Sohn des 2008 verstorbenen Rainer Disse und dem Denkmalschutz entwarf Klaus Schäfer vom Architekturbüro an der Milchstraße das Projekt CHURCH chill, das schon seinem Namen nach die „Einfachheit und Klarheit“ der 60er-Jahre-Architektur in die gegenwärtige Sehnsucht

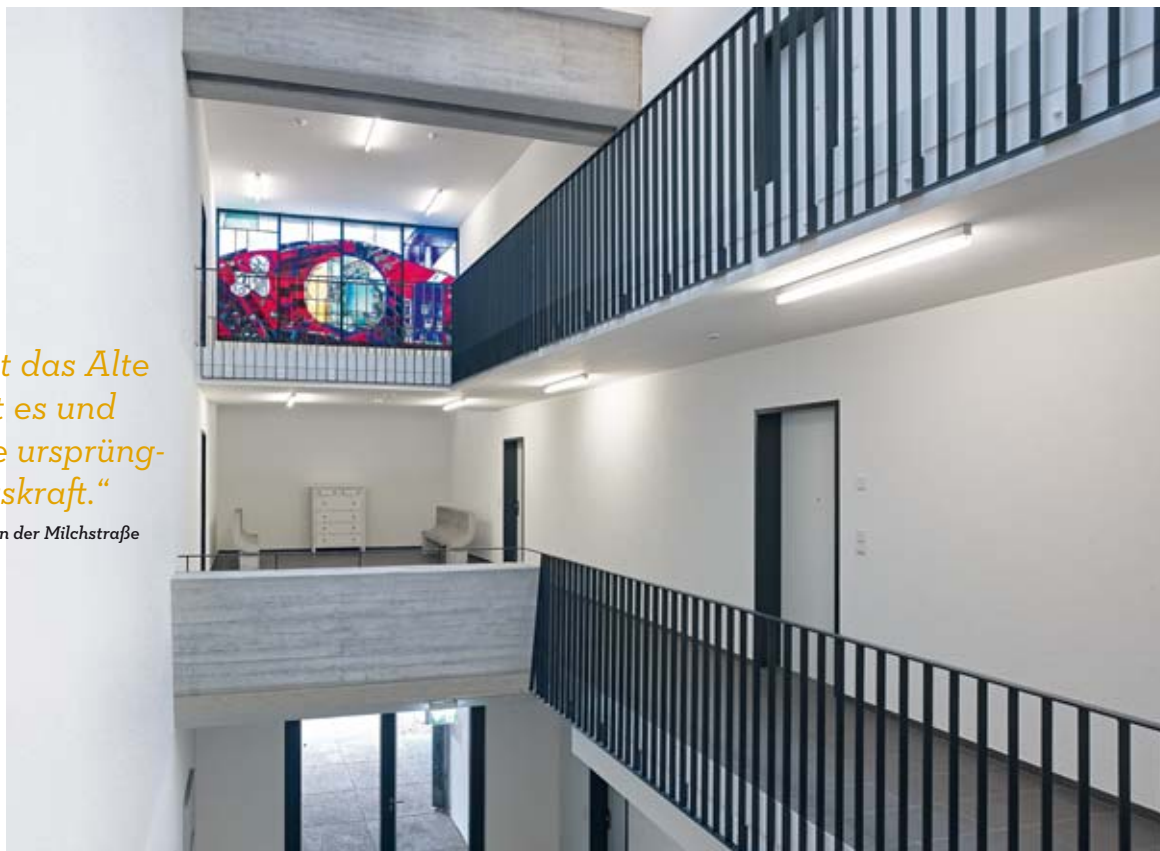
nach Innerlichkeit und Entspannung überführte. 2013 war Baubeginn und während die Westfassade mit dem Eingang unverändert blieb, wurden längsseits der einstigen St. Elisabeth Kirche die Betonwände aufgesägt.

Reizvolle Kontraste

In den 42 jeweils nur auf einer Seite mit Fenstern ausgestatteten Wohnungen galt es, für größtmögliche Helligkeit zu sorgen. Eine Herausforderung, der sich der Malermeister Christian Rose als Projektleiter gerne stellte. Damit die überproportional großen, ununterbrochenen Wandflächen das einfallende Licht maximal reflektieren, wurden sie nahezu komplett weiß gestrichen und bildeten so einen reizvollen Kontrast zum rohen Sichtbeton des Tragwerks, der ehemaligen Empore und den Wänden der einstigen Kerzenkapelle. „Unsere Arbeit trägt wesentlich zur Wohnatmosphäre bei,“ stellt Rose auch noch zweieinhalb Jahre nach der

„Das Neue fordert das Alte heraus, ergänzt es und schärft dadurch die ursprüngliche Ausdruckskraft.“

Klaus Schäfer, Architekturbüro an der Milchstraße



Das offen gehaltene, großzügige Treppenhhaus verbindet die historischen Ebenen und ihre Einbauten, z. B. die geschwungene Empore, mit den zwei neu aufgesetzten Stockwerken. Wie zu Gottesdienstzeiten sorgen noch heute die Glasmalereien des Künstlers Emil Wachter für eine freundliche, andächtige Stimmung.

Fertigstellung von CHURCH chill Ende 2014 zufrieden fest. Er erinnert sich: „Die Umwandlung der ehemaligen St. Elisabeth-Kirche in ein Wohngebäude hat uns fasziniert wie wohl jeden an dem Bau beteiligten Handwerker. In dem anspruchsvollen Ambiente war die Vergangenheit überall spürbar.“

Bau der Zukunft

Am Ende wurde so nicht nur historische sakrale Baukunst vor dem Verfall bewahrt. In die 2- bis 4-Zimmer-Eigentumswohnungen zog nach acht Jahren endlich wieder das Leben ein. Und den Verkaufserlös aus ihrem einstigen Gotteshaus investierte die katholische Gemeinde St. Konrad & Elisabeth ihrerseits für einen Erweiterungsbau eines Kindergartens. Für den musste zwar ein über hundert Jahre alter Gemeindesaal abgerissen werden, der stand aber – zum Glück – nicht unter Denkmalschutz. ■

BETEILIGTE UND SERVICES

Bei den Malerarbeiten in den neuen Wohneinheiten innerhalb der ehemaligen Pfarrkirche St. Elisabeth fanden ausschließlich Brillux Produkte Verwendung. Henrik Eiling und Marc Behrendt von Brillux Freiburg standen Malermeister Christian Rose, dem Objektleiter des ausführenden Malerbetriebs maler-meier GbR, als Technische Berater zur Seite.

Bauherr: Gisinger Gruppe, Freiburg

Architekt: ARCHITEKTURBÜRO AN DER MILCHSTRASSE, Freiburg

Ausführende Betriebe: maler-meier GbR, Emmendingen

Materialien: Brillux Produkte Raufaser 31 mittel, Dolomit ELF 900, Rapidvlies 1525, Superlux ELF 3000, Impredur Seidenmattlack 880, Floortec 2K-Epoxi-Siegel 848, Floortec PU-Bodensiegel ELF 847, Evocryl 200

LUXUSQUADER

Nebeneinander, übereinander, aneinander – dank ausrangierter Seecontainer erfüllt sich für kreative Bauherren ein Kindheitstraum. Kasten für Kasten, wie mit überdimensionalen Legosteinen kreiert, entstehen einzigartige Konstrukte. Wie spielerisch Baukünstler und Designer dieses System nutzen, beweisen diese einfallsreichen Containerhäuser.

SELBSTKÜHLENDE SEECONTAINER

Die Casa Oruga, das Raupenhaus, des Architekten Sebastián Irarrázaval schmiegt sich nahe der chilenischen Hauptstadt Santiago in die Hügel und bietet einen spektakulären Blick auf die Anden. Bei diesem Projekt wurden insgesamt zwölf Seecontainer verbaut, einer davon als Schwimmbecken. Für angenehme Abkühlung sorgen zahlreiche Fenster und Oberlichter in dem raupenförmigen Gebäude – sie lassen die Berg-Brise herein.

Seit den 50er-Jahren schippern Frachtcontainer auf großen Pötten geduldig über die Weltmeere. Sie trotzen Wellen und Widrigkeiten und transportieren stoßfest und wasserdicht allerlei Handelsgut in die Häfen der großen Metropolen. Bisher beherbergten die Kisten in ihrem Innern Fahrräder, Kaffee oder Kleidung. Es gab kein Licht, nur nackte Wände. So fristeten sie lange Zeit zwar ein wichtiges, gleichzeitig aber auch ein unspektakuläres Dasein. Doch dann entdeckten findige Architekten, dass Frachtcontainer gerade wegen ihrer Schlichtheit durchaus quadratisch, praktisch, gut sind. Wie sie einst die Transportwirtschaft revolutionierten, modifizieren sie heute unsere Wohnwelt: Die Blech-Boxen feiern ihr

Comeback als recycelte Design-Häuser mit Charme, die einen neuen Lebensraum für uns schaffen, der in puncto Flexibilität und Mobilität unschlagbar ist.

Wunderbar stapelbar

Das Besondere der neuen Container-Architektur ist das beliebig erweiterbare Lego-Bauprinzip: Braucht man mehr Platz, kann jederzeit angebaut werden. Egal ob in der Höhe oder in der Grundfläche. Frachtcontainer sind weltweit genormt, es gibt sie als 20- und 40-Zoll-Variante, was sie zu einem perfekt planbaren Baustoff aufwertet. LKW, Schiffe, Frachtzüge und Hebevorrichtungen sind auf ebendieses Format eingestellt. „Das ▶



Die kleinen Öko-Häuschen bieten auf rund 30 m² für knapp 400 Euro alles, was man zum Leben braucht.

„Unser Ziel: anspruchsvoller Wohnraum, der extrem flexibel ist und den sich auch junge Menschen mit kleinem Geldbeutel leisten können.“

Michael Plesner, Geschäftsführer CPH Containers



Viel nachhaltiges Holz prägt den Wohnbereich, große Fenster durchfluten die Räume mit Licht.

KLEINES HAUS FÜR KLEINES GELD

Immer mehr Studenten, immer weniger Wohnungen: In Kopenhagen könnten zukünftig Container die Wohnungsnot unter Hochschülern lösen. Dieser Prototyp am Industriehafen besteht aus Essbereich, Küche, Schlaf- und Wohnzimmer sowie Duschbad. Der Wintergarten aus Polycarbon auf dem Dach speichert Wärme und sorgt, zusätzlich zur Dämmung aus Papierwolle und Holzfasern, für gutes Klima und Nachhaltigkeit. Die Firma CPH Containers will bis 2019 in Dänemark 2.000 Einheiten auf nicht genutztem Land aufbauen.



Das Manifesto-Haus im chilenischen Curacavi soll als Beispiel für nachhaltiges, aber auch betont einfaches und dadurch preiswertes Bauen dienen.

RECYCLTER KLAPPENBAU



Das Manifesto-Haus der Architekten von „James & Mau“ kann sich je nach Klimalage be- und entkleiden, indem sich die externen Solarabdeckungen aus Euro-Paletten an den Wänden und dem Dach auf- oder zuklappen. Sowohl Exterieur als auch Interieur sind zu 85 Prozent aus recycelten und umweltfreundlichen Materialien hergestellt. Das Paletten-Projekt basiert auf einer bioklimatischen Architektur und auf einer vorgefertigten, modularen Bauweise und ermöglicht so einen kostengünstigen und schnellen Aufbau.

Fotos: James & Mau (4 x), Shutterstock (LovePHY)



Auf der Grundlage von Seecontainern entwickelten die Architekten ein modulares Baukastensystem als modernen Gegenentwurf zu klassischen Fertighäusern.

DER BAUSTEIN

Es gibt Seecontainer als 20-Fuß- (6,10 Meter lang) oder als 40-Fuß-Version (12 Meter lang), beide sind 2,40 Meter breit und 2,60 Meter hoch. Sie bestehen aus korrosionsbeständigem Stahl, sind wasser- und luftdicht sowie extrem langlebig und stabil. Ihre Vorteile: Dank der Normmaße lassen sie sich preisgünstig bewegen, sie müssen nicht erst gebaut werden und benötigen kein Fundament.





Licht und Schatten wechseln sich durch die perforierten Metalleinheiten ab. Das Thema Wasser ist allgegenwärtig - Pool, Biotop und Terrasse gehen ineinander über.

„Eine durchlässige Pergola aus Gitterrost kreiert ein offenes und besinnliches Gehäuse um das Objekt.“

Mauricio Galeano, James & Mau Architectura



METALL- METAMORPHOSE



Dieses Container-Haus in Tarifa, Spanien, ist umkleidet von Metall, umgeben von viel Raum und Wasser. Das Design basiert auf der ortstypischen Architektur der andalusischen „Pueblos Blancos“ mit ihren klassischen Innenhöfen und Gassen, ist aber gleichzeitig modern und ökologisch gebaut. Die Metallhülle des Hauses ist perforiert und steuert so die Sonneneinstrahlung. Dank vieler Freiräume weht ein sanfter Luftstrom durch das ganze Haus und vertreibt die klimatypische Hitze und die Feuchtigkeit.

einziges Modul, das es in Massen weltweit in gleichen Abmessungen gibt, ist der Frachtcontainer“, erklärt Han Slawik die Raffinesse. Der gebürtige Niederländer ist Architekturprofessor in Hannover und gilt als einer der Ersten in Deutschland, der bereits in den 80er-Jahren Container mit anspruchsvoller Architektur verband.

Ein Haus, das fliegen kann

Die Blech-Boxen sind zudem unkompliziert zu verfrachten und können jederzeit überall auf der Welt wieder abgesetzt werden, weil sie sich nicht nur fahren, verschiffen und verkranken lassen, sie können ebenso mit einem Helikopter an ihren zukünftigen Bestimmungsort

gefliegen werden. Ein Haus, das mit umzieht – das ist in Europa ein Novum. Alles aus Stein und möglichst für die Ewigkeit, das galt lange als das erklärte Ziel von Hausbesitzern hierzulande. Auch Fertighäuser sind zumeist aus Stein und in ihren Teilen massiv. Dabei bekam die klassische Baumethode durch modulares Bauen via Baukastenprinzip in regelmäßigen Zyklen Konkurrenz, was beispielsweise die Plattenbauten aus den 50er-Jahren dokumentieren. Wirklich durchgesetzt hat sich bisher keine dieser Methoden. Als zu einheitlich, zu langweilig galten bisher Wohnprojekte dieser Art. Dies könnte sich in Zukunft ändern, denn dem Einfallsreichtum sind beim Containerbauen kaum Grenzen gesetzt. ►



Das Interieur im Eingangsbereich besteht ebenfalls aus Containerelementen und versprüht Industrie-Charakter.

Was paradox klingt, ist schlicht eine logische Konsequenz: Denn auch wenn die Boxen feste, immer gleiche Bestandteile eines Baus sind, bieten sie Vielfalt und sind zugleich stabil und preisgünstig. Wer in Deutschland ein Containerhaus kauft, macht das selten aus reinen Mobilitätsgründen: Nicht nur Qualität, Bauzeit und Flexibilität sind höher als bei normalen Häusern, ein Containerhaus ist außerdem 20 bis 30 Prozent günstiger. „Im Vordergrund steht die Bezahlbarkeit eines solchen Projekts“, erklärt Peter Dussl. Der Betriebswirt erkannte früh die Vorteile der Lego-Bauweise und gründete 2011 in Birmingham mit Architekt Jure Kotnik die Firma Conhouse. Der Slowene teilte Dussls Leidenschaft für Metallkisten

und gewann 2007 einen Architekturpreis für den Umbau eines Seecontainers. Seit einigen Jahren stapelt Peter Dussl auch in Deutschland, koordiniert von einer Niederlassung in Nürnberg. „Das Bewusstsein, dass sich aus Containern tolle Bauwerke errichten lassen, setzt sich hier langsam durch“, resümiert Dussl. Zudem sei bezahlbarer Wohnraum überall in Europa Mangelware. In Amsterdam und Kopenhagen leben aus diesem Grund Studenten dauerhaft in Containern und in Asien werden wolkenkratzerähnliche Hotels aus Schiffscontainern entworfen. Im Hotelbusiness haben allerdings wir Deutschen die Nase vorn – in Warnemünde bei Rostock hat jüngst das erste Containerhotel eröffnet. ■

ANDOCKEN IM DOCK INN



Mitten in der Kulisse von Wasser, Werft und Wellengang eröffnete im April in Warnemünde bei Rostock das erste Container-Hotel Deutschlands. Das „Dock Inn“ besteht aus ausrangierten und upgecyclten, freistehenden 40-Fuß-Überseecontainern und bietet, neben den 64 Zimmern und den Terrassen mit Werftblick auf jeder Etage, eine Sauna, eine Boulderhalle, eine Kombüse, Kicker, Flipper und ein Kino. Die Elektroenergie für das Hotel wird überwiegend aus einer Solaranlage auf umliegenden Dächern gewonnen.



Alle Zimmer verfügen, wie hier in der 3D-Visualisierung zu sehen, neben einem Schlafbereich auch über eine separate Wohncke und kosten ab 19 Euro.



FUTURISTISCHER HOTEL-KOMPLEX



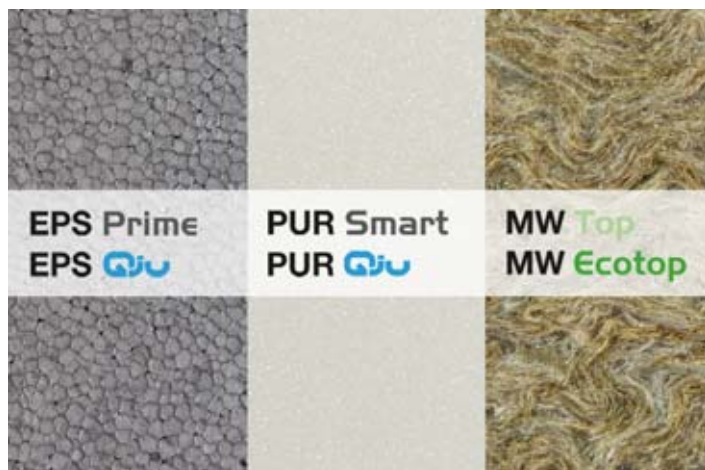
Das Konzept des „Hive-Inn“ von den Architekten der Ova Studios in Hongkong soll aus einem Grundgerüst bestehen, in das mittels eines Krans beliebig Container eingefügt und wieder entnommen werden können. Ein Container entspräche dabei einem Hotelzimmer. Jedes Modul soll von bekannten Marken wie z.B. Ferrari ausgestattet werden, um dadurch die Kosten des Projekts zu senken. Noch ist das Konzept (r.) eine Zukunftsvision. Doch die Architekten planen bereits weitere Hotel-Komplexe rund um den Globus, damit die Module untereinander getauscht werden können.

„Das Gebäude wäre ständig im Fluss und würde durch neue Anordnungen der Container ständig seine Farben verändern.“

Slimane Ouahes, Direktor Ova Studios



Ein Farblecks zwischen den Hochhäusern in Hongkong: So könnte das „Hive-Inn“ aussehen, wenn es realisiert wird. Alle Zimmer sollen in recycelten Seecontainern entstehen und jederzeit mit ihren Gästen in weitere Metropolen umziehen können – das „Hive-Inn“ würde so moderne Architektur, Mobilität und Nachhaltigkeit miteinander verbinden.



Die verbesserte Dämmwirkung erlaubt zukünftig noch schlankere WDVS-Fassadenkonstruktionen, zudem spart sie Rohstoffe und schont die Umwelt.

SCHLANKER, SMARTER, SCHONENDER

Ab sofort steht konkret drauf, was drin ist: Brillux nimmt sowohl in den Systembezeichnungen als auch in den Artikelbezeichnungen der Dämmplatten die Dämmstoffart mit auf. Klar und neu strukturiert findet der Verarbeiter nun auf Anhieb sein gewünschtes System und kann die systembezogenen Dämmplatten zukünftig noch besser unterscheiden. Einige Produkte wurden zudem optimiert.

PUR-Dämmplatten

Mit einem neuen Hochleistungs-Dämmstoff wird Brillux für die kommende Saison eine Weiterentwicklung der PUR-Dämmplatten in sein Sortiment aufnehmen. Die neuen Dämmplatten bestehen aus monolithischem, unkaschiertem und hochwertigem PU-Blockschaumdämmstoff, der sich je nach Dämmstoffstärke durch einen verbesserten Spitzen-Lambda-Wert von bis zu 0,024 W/mK auszeichnet. Im Vergleich zu den bisherigen PUR-Dämmplatten wurde der neue Dämmstoff nochmals um fast 8 Prozent in seiner Dämmwirkung verbessert. Das spart Rohstoffe, schont die Umwelt und erlaubt noch schlankere WDVS-Fassadenkonstruktionen, bei denen je nach Plattenstärke Dickeneinsparungen bis zu 2 cm möglich sind. Die neue PUR SMART Dämmplatte 3823 und die PUR Qju Dämmplatte 3824 sind ab sofort verfügbar.

schichtdicken bis 400 mm eingesetzt werden. Der Aufbau erfolgt zweilagig, indem die zweite Dämmplatte mit einer mindestens 40-prozentigen Verklebung im Versatz zur ersten Dämmplattenlage verklebt wird. Die Verdübelung erfolgt durch beide Dämmplattenlagen, versenkt oder oberflächenbündig.

Dachboden-Dämmplatten

Die Dachboden-Dämmplatten konnten weiter optimiert werden und bieten dem Verarbeiter nun noch mehr Sicherheit bei der Verlegung. Durch die neue umlaufende Nut-und-Feder-Ausbildung sowohl des EPS-Dämmstoffes als auch der Spanplatte ist die fugenlose Verlegung für den Verarbeiter nun noch einfacher. Die neue Dachboden-Dämmplatte 3818 und die Dachboden-Dämmplatte 3819 sind ab sofort verfügbar.

Mineralwolle-Dämmplatten

Aufgrund einer Ergänzung der Dämmstoffzulassung darf die MW TOP Dämmplatte 3857 zukünftig für Dämm-



www.brillux.de/fassadendaemmung

AUSGEZEICHNETE AUSBILDUNG

Im Rahmen einer Qualitätsanalyse der betrieblichen Ausbildung ist Brillux als Topausbilder prämiert worden und erhält das unabhängige Gütesiegel BEST PLACE TO LEARN.

Eine gute Ausbildung legt den Grundstein für eine erfolgreiche Karriere. Auszubildenden sollte in ihrem Ausbildungsbetrieb ausreichend produktive Lernzeit und ein hohes fachliches Niveau geboten werden. Dazu gehört sowohl das aktive Lernen in laufenden Geschäftsprozessen als auch das selbstständige Arbeiten. Diese Kriterien hat Brillux erfüllt und darf sich über eine Auszeichnung der betrieblichen Ausbildung als BEST PLACE TO LEARN freuen. Das Zertifikat wird für drei Jahre (05/2017 bis 04/2020) von dem Nachwuchsrecruiter und Ausbildungsportal Aubi-plus GmbH verliehen.

Große Resonanz

Im Rahmen der Analyse wurden Ausbilder bei Brillux, ehemalige Auszubildende der letzten drei Jahre sowie die aktuellen Auszubildenden aller Lehrjahre befragt. Die Teilnahme war freiwillig, stieß aber auf großes Interesse: Insgesamt nahmen sich 656 Beschäftigte für

die umfangreiche Erhebung Zeit. Sie erhielten, je nach Zielgruppe, bis zu 67 Fragen zu Aspekten der Berufsausbildung, die nach verschiedenen Qualitätskriterien aufgeteilt wurden.

Bernhard Haschke, Ausbildungsleiter bei Brillux, über das Ergebnis: „Wir freuen uns, dass wir nach Auswertung aller Befragungsgruppen das Gütesiegel BEST PLACE TO LEARN erhalten haben, und danken unseren Mitarbeitern für das positive Feedback.“ Als erfolgreiches Familienunternehmen legt Brillux großen Wert auf ein vielseitiges Ausbildungsprogramm, ein qualitativ hohes Ausbildungsniveau und damit auf eine exzellente Nachwuchsförderung. Zu Beginn des Jahres war Brillux bereits bei der bundesweiten Studie „Deutschlands beste Ausbildungsbetriebe 2017“ im Auftrag von DEUTSCHLAND TEST und dem Wirtschaftsmagazin FOCUS-Money als Sieger in der Branche Großhandel ausgezeichnet worden.



„Wir freuen uns, dass wir (...) das Gütesiegel BEST PLACE TO LEARN erhalten haben, und danken unseren Mitarbeitern für das positive Feedback.“

Bernhard Haschke, Ausbildungsleiter bei Brillux



Brillux bietet zahlreiche Ausbildungsangebote und fördert gezielt die Talente junger Arbeitskräfte. Ob praktische Ausbildung oder das Studium zum Bachelor of Arts: Das Programm bei Brillux ist vielfältig und hochwertig.

FIRMENBROSCHÜRE

A photograph of two men standing in front of a wall with large yellow and orange geometric shapes. The man on the left is wearing a red and blue checkered shirt and glasses. The man on the right is wearing a dark blue button-down shirt and has his hands on his hips. They are both smiling.

Zwei Chefs, ein Team: Andreas Franke (links) und Jörg Hülsbusch bilden in ihrem Betrieb eine erfolgreiche Doppelspitze.

„WIE MASS-GESCHNEIDERT“

Der Familienbetrieb Hülsbusch ließ eine Firmenbroschüre erstellen, um mehr Privatkunden zu akquirieren und sich bei Architekten-Ausschreibungen zu bewerben. Wie die Zusammenarbeit funktionierte, verrät Jörg Hülsbusch im Interview.

Herr Hülsbusch, Sie sind seit 1999 Mitglied, haben aber erst kürzlich das erste Mal den Service vom KundenClub genutzt. Warum so spät? Gute Frage! Hätte ich geahnt, wie unkompliziert das ist, hätte ich es viel früher gemacht. Nein, Spaß beiseite, ich hatte das nicht auf dem Zettel. Was wohl auch daran liegt, dass es die vergangenen Jahre nicht nötig war.

Was gab den Anstoß? Den buchstäblichen Schubs gab uns unser engagierter Verkaufsberater Wilfried Rüger. Wir haben zwar in Münster seit Jahrzehnten einen guten Ruf für gutes und verlässliches Handwerk. Jedoch ist der Anteil der Privatkunden in den letzten zwei Jahren

zurückgegangen und wir mussten neue Wege suchen und finden, um weitere Aufträge zu akquirieren. Um preislich attraktiver zu werden, haben wir unsere Applikationsverfahren für das Auftragen von Spachtelmassen und Farben verändert. Diese Information sollte weit gestreut werden, also entwarfen wir mit dem KundenClub eine Firmenbroschüre. Dieses Medium gibt uns zudem die Möglichkeit, uns als Malerbetrieb bei Ausschreibungen von Architekten professioneller in den Fokus zu bringen und unser Leistungsspektrum ansprechend zu präsentieren.

Wie sah die Zusammenarbeit konkret aus? Sehr professionell mit kurzen Dienstwegen – was mir sehr entgegen-

„Als ich die Texte der Broschüre das erste Mal las, dachte ich sofort: Mensch, da hat jemand echt Ahnung vom Malerfach!“

Jörg Hülsbusch, Malerbetriebe Hülsbusch GmbH & Co. KG



Jung, frisch, dynamisch: So wünschte sich Jörg Hülsbusch die Firmenbroschüre. Der KundenClub unterstützte den Familienbetrieb bei den Themen Konzept, Grafik, Umsetzung und Text.

Malerbetriebe Hülsbusch GmbH

Meister Jörg Hülsbusch, 47, führt den Münsteraner Familienbetrieb in dritter Generation, gemeinsam mit Gesellschafter Andreas Franke, 47, der bereits seine Lehre in der Firma absolvierte. Der zweifache Vater verbindet in seinem Traditionsbetrieb bewährtes Handwerk, hochwertige Malerarbeiten und aktuelle Trends.



kam. Den Mitarbeitern musste ich kaum etwas erklären. Im Gegenteil. In einem persönlichen Treffen habe ich kurz dargestellt, wie ich mir das Produkt und auch die Zusammenarbeit vorstelle, und ich habe exakt das bekommen. Das fühlte sich an wie in den Händen eines guten Schneiders, eben wie maßgeschneidert.

Schön, wenn ein Kunde bekommt, was er möchte.

Genau, so, wie unsere Kunden bekommen, was sie wollen, erwarten wir das auch. Der KundenClub erstellte schnell ein schlüssiges Konzept, auch die Umsetzung dauerte nur wenige Wochen. Was mich besonders beeindruckt hat: Wir mussten nie mehr als ein, zwei Stunden auf ein Feedback warten. Jeder dort weiß, was

er tut. Als ich die Texte der Broschüre das erste Mal las, dachte ich sofort: Mensch, da hat jemand echt Ahnung vom Malerfach!

Also war es präzise und auf den Punkt. Absolut. Aber genauso wichtig ist, dass die Formulierungen in der Broschüre zudem richtig schön sind. Ich hatte sofort Bilder dazu im Kopf. Wenn dieses Kopfkino auch bei unseren Kunden abläuft, haben wir unser Ziel erreicht. ■

KONTAKT / KundenClub

Tel. +49 251 7188-759 / info@brillux-kundenclub.de

ENERGETISCH

WÄRMEND

FERNÖSTLICHES GELB

STÄRKEND

EXOTISCH

GOLDEN

ERLEUCHTEND



Wie Safran und Kurkuma; wie friedliche Abendsonne im Herzen; wie phantasievolle Gedankenkraft – Gelb symbolisiert in Asien Leben, Licht und Wahrheit.

Kaum ein Farbton schafft es, unser Innerstes so spontan aufzuhellen. „Wenn der Wille auf das Gute gerichtet ist, gibt es nichts Böses“, sagte schon Konfuzius (551–479 v. Chr.). Und auch Wissenschaftler bewiesen längst, was seine Anhänger seit Jahrhunderten wissen: Wer sich auf die Farbe Gelb

konzentriert, hebt seine Stimmung, stimuliert das Gehirn und stärkt das Nervensystem. Der chinesische Philosoph war davon überzeugt, dass jedes Individuum sein Leben zu jeder Zeit beeinflussen könne. Warum also nicht der positiven Energie einen Schubs geben? Mit einem farbigen Impuls von außen? Dank der Brillux Farbtöne „Fernöstliches Gelb“ zieht Wärme und Licht in unsere Häuser ein und schenkt uns schöne Momente. Ganz im Sinne von Konfuzius, der der Prämisse folgte: „Es ist besser, ein Licht zu entzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen.“

SONNENHELL

STIMULIEREND

TRÖSTEND

Mehr als Worte. Unsere Stilkarten ...

- ... lassen Ihre Kunden Farbe sinnlich erleben und vermitteln ein neues, farbiges Lebensgefühl.
- ... machen Lust auf Veränderung.
- ... geben konkrete Anwendungsbeispiele für die jeweilige Farbe.
- ... sind eine ideale Unterstützung für Ihr Beratungsgespräch.

Individuell und jederzeit griffbereit.

Das neue Motiv „Fernöstliches Gelb“ ist eines von nun insgesamt 20 Stilkartenmotiven, die im Brillux Werbemittelshop, auch individualisiert mit Ihrem Logo und Adresseindruck, erhältlich sind.

Zur Präsentation im Beratungsstudio oder Fachgeschäft empfehlen wir den dekorativen Acryl-L-Ständer. Und für unterwegs die praktische Stilkartenbox. Mit ihr haben Sie jederzeit alle Stilkarten direkt zur Hand.

Darüber hinaus stehen Ihnen viele der Stilkartenmotive in verschiedenen Formaten zur Verfügung. So haben Sie die Möglichkeit, den jeweils in den Fokus gerückten Farbtonbereich ganz nach Ihren Wünschen zu bewerben:

- als Stilkarte
- im Format DIN A0 als selbstklebende Motivfolie
- im Format DIN A1 als Einleger/Poster
- als 1- oder 2-spaltige Anzeigenvorlage für die Lokalpresse

Weitere Informationen erhalten Sie online unter:
www.brillux.de/stilkarten
oder direkt von Ihrem Verkaufsberater.



In der nächsten Ausgabe stellen wir Ihnen die Stilkarte „Vornehmes Taupe“ vor.



Was sagen Sie zur letzten MarktImpulse, HERR JESCHKE?

Lieber Herr Jeschke, schön, dass Sie Lust haben, mit uns das aktuelle Heft durchzublättern. Was war Ihr erster Gedanke? Schön bunt! Und zwar sowohl in der Themenmischung als auch in der grafischen Umsetzung. Viele Malerzeitschriften sind zwar informativ, aber eben auch ein wenig bieder und langweilig. Das Thema „Arbeit und Genuss“ hat Ihnen in der Redaktion ja scheinbar auch Spaß gemacht.

Danke für das Kompliment. Sie haben recht, die Ausgabe hat uns viel Freude bereitet. Sehen Sie? Das habe ich, auch als Laie, sofort erkannt. Die Freude spiegelt sich, selbstverständlich nicht nur in dieser Ausgabe, an den spannend erzählten Geschichten und der Auswahl der Protagonisten wider. Vieles in diesem Heft hat mich inspiriert. Wie der Bericht über den Koch Frank Brüdigam, der das Thema „Arbeit und Genuss“ auf dem Cover absolut treffend transportiert: Ich habe direkt Lust bekommen, mal wieder etwas Ausgefalleneres zu kochen und Freunde einzuladen. Spannend fand ich auch die Betriebsreportage über die Malerwerkstätten von Christoph Mohr – beeindruckend, wie viele Mitarbeiter und Baustellen dieser Mann koordiniert. Oder die Leistung von Johannes Vogt – so jung und schon so eine Karriere. Das spornt an.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich in der MarktImpulse wünschen? Um bei Johannes Vogt zu bleiben: mehr Geschichten über die jungen Leute. Klar, die „alten Hasen“ mit großen Betrieben sind total spannend. Aber die, die noch auf dem Weg sind, die sich ausprobieren, die ungewöhnliche Arbeiten verrichten, ungerade Lebensläufe haben, finde ich ebenso interessant. Dank des Kurzinterviews in der Rubrik „Im Porträt“ kann ich mir vorstellen, wie sie ticken, welche Art von Humor sie haben. Diese Nähe gefällt mir. Ich bin aber auch ein Fan von den Seiten, auf denen gar kein Maler oder Betrieb auftaucht.

Zum Beispiel? Beim Lesen der Trendgeschichte über die Food-Trucks – was optisch, dank der gedrehten Seiten, sehr reizvoll ist – hätte ich gleich eine kulina-



Steven Jeschke

Der 33-Jährige spezialisierte sich nach seiner Ausbildung zum Maler und Lackierer auf Raumausstattung. Seit zwei Jahren führt er seinen eigenen Betrieb „Color is life“ im brandenburgischen Nauen und absolviert – nach Feierabend – derzeit die Meisters Ausbildung. Viele der Prüfungen legte er früher ab, um das „neue“ Wissen bereits für sein Geschäft gewinnbringend nutzen zu können.

rische Tour durchs Land machen können. Nachhaltig beschäftigt hat mich vor allem die Farbgeschichte „Die Antike ist bunt“. Diese historische Einordnung meines Berufstandes, die Herstellung und Verbreitung von Farben, das habe ich mir mehr als einmal bei einer Tasse Ingwertee durchgelesen. Ich kann mir sogar vorstellen, dass ich im Rahmen meiner Meisters Ausbildung einiges davon einbringen kann.

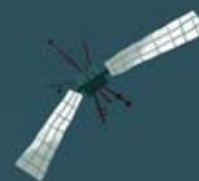
So wird aus Theorie Praxis. So ist es. Aus diesem Grunde werde ich mir nun etwas Exotisches kochen.

Herr Jeschke, vielen Dank für das Gespräch. Und guten Appetit. ■



*„Ob auf der Erde oder im All:
Ohne Risiko ist Fortschritt undenkbar.“*

Thomas Reiter, Koordinator internationale Agenturen der Europäischen Weltraumorganisation ESA



Warum für Thomas Reiter, Europas erfahrensten Raumfahrer,
Risiko ohne Vertrauen undenkbar ist, lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Brillux GmbH & Co. KG, Weseler Straße 401, 48163 Münster, Tel. +49 251 7188-759, Fax +49 251 7188-53395, www.brillux.de KONTAKTADRESSE KundenClub, www.brillux.de/kundenclub, info@brillux-kundenclub.de
REDAKTION UND GESTALTUNG formba – Grafikdesign + Redaktion, Bernstorffstraße 99, 22767 Hamburg, www.formba.de,
Chefredaktion/Autor: Jonas Demel, Autoren: Wiebe Bökemeier, Ralf Krämer ERSCHEINUNGSWEISE 4x jährlich ISSN 1610-6822
Nachdrucke, auch auszugsweise, oder andere Formen der Vervielfältigung bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung von Brillux.





Brillux Lacke

Immer die richtige Wahl



Unsere Spitzenkandidaten für Ihren Erfolg

Bringen Sie Ihre persönliche Lackpolitik dauerhaft auf Erfolgskurs – mit den hoch kompetenten und innovationsfreudigen Verbündeten aus dem Brillux Lacksortiment. Denn sie vertreten Ihre Interessen bis ins Detail. Und: Sie halten Wort. Bei ihren ausgezeichneten Verarbeitungseigenschaften. In ihren abgestimmten Systemlösungen. Und in den starken Koalitionen, die Beschichtungen und Werkzeuge eingehen. Alles zum Profil Ihrer Wahl-Sieger erfahren Sie in Ihrer Brillux Niederlassung und auf www.brillux.de/lacke

 **Brillux**
..mehr als Farbe